ZUR VORGESCHICHTE DES REINKE VOS.

In mehr als einem punkte ist die vor- und entstehungsgeschichte des Reinke Vos noch unaufgeklärt; zwar haben in den letzten jahrzehnten die gemeinsamen bemühungen niederländischer und deutscher forscher dieselbe im allgemeinen klar gestellt und vor allem erwiesen, dass unser gedicht kein original ist, allein im einzelnen dürfte sich noch manches finden, was einer nachprüfung und richtigstellung bedarf. Hierzu beizutragen soll die aufgabe der nachfolgenden seiten sein.

Bei der frage nach dem verhältnis des R. V. zu seiner niederländischen quelle hat man bisher, wenn man von einigen gelegentlichen bemerkungen absieht, allzusehr den erzählungstext, zu wenig die glosse berücksichtigt; selbst Lübken, dessen verdienst es ist, endlich einmal die sogenannte katholische glosse wider abgedruckt zu haben, schweigt in der einleitung zu seiner ausgabe über ihr verhältnis zur quelle. Ich werde dieselbe, nachdem die dem R. V. zunächst liegende nl. überlieferung besprochen und vorher über den verfasser des glosierten und mit capitelüberschriften versehenen Reinaert gehandelt worden ist, zusammen mit der äussern einteilung einer eingehenden vergleihung mit dem nl. unterziehen und zum schluss das verhältnis des ganzen R. V. zum niederländischen betrachten.

Im verlaufe meiner arbeit habe ich mich, im anschluss an Martin, ausgabe des Reinaert, Paderborn 1874, folgender abkürzungen bedient:

- a (od. R. I) = ältestes nl. gedicht von Willem (Comburg-Stuttgarter hs.); ich citiere nach Martins ausgabe s. 1—105.
- b (od. R. II) = umarbeitung von a mit der fortsetzung (Amsterdam-Brüsseler hs.); bei Martin s. 107—341.

- c = Haager (v. Wijsches) bruchstück; die varianten bei Martin von v. 6761 an.
- d = bruchstück eines gedruckten gereimten Reinaert veröffentlicht von Culemann und danach von Hoffmann v. Fallersleben in seinen *Horae Belgicae* XII, S. 7—15.
- h = das nl. volksbuch Reynaert de Vos Antwerpen 1564, hrsgb. v. Martin, Paderborn 1877.
- l = lateinische, vor 1280 von Balduin verfasste übersetzung von R I, nach dem druck von 1473 hrsgb. v. M. F. A. G. Campbell, Haag 1859 und danach von W. Knorr, Eutin 1860.
- p = Die historie vā reynaert de vos (prosa-auszug). Nach der ausg. Delft 1485 hrsgb. v. L. Suhl, Lübeck 1783.
- r = Reinke de Vos. Nach d. ausg. Lübeck 1498 hrsgb. v. Lübben, Oldenburg 1867.

I. Hinrek van Alekmer.

Seitdem durch Jakob Grimm (Reinhart Fuchs s. CLXXV ff.) die tōrichte ansicht, dass der Niederländer Hinrek van Alekmer der verfasser des niederdeutschen R. V. sei, abgewiesen und der angabe der ersten vorrede des R. V. (Lübben s. III u. IV) die einzig richtige und mögliche erklärung gegeben worden ist, 'dass Heinrich, etwa 100 jahre später die niederländischen gedichte einer gelinden umarbeitung unterzog, die sich wol gar auf beifügung der vorrede und einteilung in bücher und capitel beschränkte', hat man zu weiterer aufklärung über die person des H. v. A. die blicke nach den Niederlanden gerichtet und dort den veranstalter der betreffenden überarbeitung in dem von Scheltema (Reintje de Vos Haarlem 1826 s. XXIX d. einltg.) aus K. Burmans utrechtschen jaarboeken III, 183. 373 in urkunden von 1477 und 1481 nachgewiesenen Hendrik van Alkmaar finden zu können geglaubt. Jakob Grimm selbst (a. a. o. s. CLXXVI) ist es gewesen, der nach einer andeutung Scheltemas (a. a. o. s. XXX) die vermutung weiter ausführte, dass dieser H. v. A., weil er später in Utrecht nicht weiter auftritt, mit Philippa von Egmont, tochter des herzogs Adolf von Geldern, die sich 1485 dem herzog v. Lothringen Renat II. vermählte, in lothringische dienste gieng und den seit 1486 geborenen herzoglichen kindern als lehrer zugegeben wurde;

‘leicht konnte Renat, schliesst Grimm, seiner niederländischen gemahlin zu liebe, die söhne in dieser sprache unterweisen lassen, und die neue bearbeitung des berühmten werks wünschen. Solche vermuthungen bedürfen noch grösserer sicherheit; Heinrich müsste um 1490 oder bald nachher hand angelegt haben und Baumann seinen fussstapfen beinahe unmittelbar gefolgt sein’. — Die von Grimm für seine vermuthung verlangte grössere sicherheit bin ich zu geben nicht im stande, muss vielmehr seinen letzten worten widersprechen, indem mir keine andere auffassung derselben möglich erscheint als die, dass H. v. A. die im auftrag des herzogs veranstaltete bearbeitung des Reinaert dem unterricht der prinzen in der nl. sprache zu grunde gelegt hätte. — Die beiden ersten kinder aus jener ehe, Charles geboren 1486, François geboren 1487, sind in zartem alter gestorben (s. Don Calmet, *histoire eccles. et civile de Lorraine* II, 1118). Dass Renat II. schon vor oder bei der geburt eines dieser söhne dem H. v. A. zur bearbeitung eines Reinaert sollte auftrag gegeben haben, um jene später danach unterrichten zu lassen, ist doch recht unwahrscheinlich und wir würden, wenn wir Grimms letzte worte annehmen, zu dieser ansicht gezwungen sein, da Henriks exemplar schon 1487 bei Leeu erschien (s. u. s. 9): Renat sorgte zwar ausserordentlich gut für die erziehung seiner söhne¹⁾, aber solche sorgfalt, die sich sogar mehrere jahre vor dem beginn des eigentlichen unterrichts auf die auswahl des stoffes im einzelnen erstreckt hätte, wäre doch allzu seltsam und voreilig gewesen. Der nächst geborene sohn Antoine, der den eltern nicht so jung entrissen wurde und dem der vater unter der leitung des gelehrten Philibert de Stainville eine äusserst gewissenhafte erziehung zu teil werden liess¹⁾, wurde erst am 4. juni 1489 geboren (Don Calmet II, 1118) und vom 7. jahre an unterrichtet — das sind ziffern, welche diesseits des druckjahres

¹⁾ Don Calmet a. a. o. II, 1127: ‘Depuis l’âge de sept ans, le jeune Prince (Antoine) fut élevé avec grand soin par le duc René, qui lui donna pour gouverneur un très sage vieillard, âgé d’environ quatrevingts ans, nommé Philibert de Stainville. Philibert avoit sous lui d’autres maîtres de toutes sortes, pour former le jeune prince dans les lettres, dans la religion, et dans tous les exercices conformes à son condition’ etc.

von d liegen. Auch darf man wol fragen, ob denn gerade der Reinaert mit seinen die unsittlichkeit freilich strafenden, aber daher doch auch dieselbe aufdeckenden stellen für die erziehung eines kindes die geeignete grundlage abgeben konnte.

Wollen wir daher Grimms vermutung nicht aufgeben¹⁾, so werden wir die worte der ersten vorrede im R. V. (s. III u. IV) '*schollemester unde tuchtlerer des eddelen dogentliken vorsten unde heren, hertogen van Lotringen*' und '*umme bede willen mines gnedigen heren*' so verstehen müssen, dass H. v. A. den herzog selbst in der nl. sprache unterrichtet und zu diesem zweck den Reinaert nur bearbeitet habe. Von der verheiratung Renats 1485 bis zur ausgabe des buches 1487 war die bearbeitung leicht getan, — möglicherweise hatte aber schon vorher Heinrich sein manuscript fertig und gab es erst auf veranlassung des herzogs zum druck: die *bede*, die der herzog an H. v. A. richtete, würde dann auf das interesse zurück zu führen sein, welches derselbe im täglichen verkehr mit seiner gemahlin für deren sprache leicht gewinnen konnte und was war natürlicher, als dass er bei erlernung der fremden sprache sich nicht bloss auf die unterhaltung mit der herzogin beschränkte, sondern weitere aufklärung von dem *schollemester* verlangte? Zeitlich steht dem nichts entgegen, ja, es wäre vielleicht die einzige möglichkeit, H. v. A. mit Renat II. zusammen zu bringen; denn die bearbeitung von d liegt nach dem erscheinen der Goudaer prosa 1479 (s. u. s. 52) sowie des Dialogus creaturarum 1480 (s. u. s. 29) und Renat hatte von diesem jahre bis zu seiner verheiratung, durch die er überhaupt erst in verbindung mit den Niederlanden trat, keine ersichtliche veranlassung, niederländisch zu lernen.

Ein anderer Henrik van Alkmaar ist an etwas verstecktem orte in den jahren 1457—1478 nachgewiesen. Delprat nämlich

¹⁾ — und sie hat noch immer die meiste wahrscheinlichkeit für sich; denn Nieder-Lothringen, an das man versucht sein könnte zu denken, und dessen herzöge selbst nach der vereinigung mit Brabant noch lange den titel dux Lotharingiae fortführten, hatte in der uns angehenden zeit regenten, die nicht einfach 'herzog von Lothringen' genannt werden konnten: weder Karl der kühne v. Burgund (1467—1476) noch Maria, gemahlin von Maximilian v. Oesterreich (1476—1482) noch der erst 1478 geborene Philipp v. Oesterreich (1482—1506).

machte in dem im 6. teile von Kist en Royaards Archief voor kerkelijke Geschiedenis, Leiden 1835 enthaltenen aufsatz 'Verslag omtrent eenige Handschriften, in de koninklijke Haagsche Boekerij berustende, meest betrekkelijk de Fraterhuizen' den inhalt einer papierhandschrift bekannt, welche 65 bl. in 4^o umfasst und offenbar im 15. jahrhundert geschrieben ist (jetzt bezeichnet: Bibl. reg. Hagan. cod. manser. no. 346). Der verfasser nennt sich in der überschrift: 'Incipit narratio de inchoatione status nostri et deinde de fratribus huius domus nostre auctore domino Jacobo traiectensi alias Voecht seniore nro. lxxx^{ario}' und den inhalt der hs. charakterisiert Delprat (a. a. o. s. 278): 'Men vindt hier een verhaal van de merkwaardigste voorvallen en eene levensgeschiedenis der personen, behoord hebbende tot het zoogenaamde Rijke Fraterhuis in Zwol, gesticht ten jahre 1394 in de nabijheid van het Oude of Arme Fraterhuis'.

Uns gehen aus der hs. zwei stellen an; die erste steht bei Delprat a. a. o. s. 291: 'De transitu eius (sc. Theodoricus van Herxen) felici ex hac vita. Transiit anno 1457, aetatis ut arbitror 76, regiminis domus nostrae 47. In sepultura fiebat magnus concursus clericorum'; wozu Delprat bemerkt: 'Bij deze gelegenheit treft men de lijst aen van al destijds levende inwoners van het Fraterhuis . . . Wel lest men hier den naam van Henricus Alkmariae onder de genen, welke de uitvaart van Diedrik van Herxen bijwoonden.' — Die zweite stelle lautet bei Delprat a. a. o. s. 295: 'De dmno Henrico Alemariae [Zoo lang hij onder de Broeders verkeerde, 'custos horologii et confessor sororum' van het klooster op den Maet onder Zwol].'

Delprat vermutet nun a. a. o. s. 292 ff., dass Philippa von Egmont, gemahlin von René II. von Lothringen, diesem Heinrich v. Alkmaar den unterricht ihrer kinder anvertraut habe und hält es für möglich, dass H. v. A. der verfasser des R. V. sei, indem er s. 293 sagt: 'Indien Henrik van Alkmaer in het jaer 1457, in den ouderdom van 20 jaer, bij de uitvaart van Diederik van Herxen is tegenwoordig geweest, zal hij in den ouderdom van 61 jaer de bekende vertaling van Reintje de Vos, in 1498 hebben kunnen uitgeven.' Diese vermutung fällt von selbst: einmal weil sie den Niederländer zum verfasser eines

niederdeutschen werkes hinstellt und dann weil dieser H. v. A., der doch sicher an beiden stellen eine und dieselbe person ist, überhaupt gar nicht von Philippa als herzogin von Lothringen berufen werden konnte, da er schon vor 1478 gestorben war (s. u. s. 7). — Damit ist auch das urteil ausgesprochen über Ulmanns annahme dieser vermuthung, welcher (Reformatoren vor der reformation, Hamburg 1842, II, s. 300) hier im Fraterhause zu Zwoll den Heinrich von Alkmar leben lässt, 'dem die nl. bearbeitung des Reinecke Fuchs zugeschrieben wird, eines gedichts, dessen humoristische polemik gegen den clerus und manche kircheneinrichtungen zu der tendenz der freisinnigen brüder vom gemeinsamen leben wol passen würde' und es (a. a. o. anm. 5) für merkwürdig hält 'die imitatio Christi und den Reinecke Fuchs auf dem nämlichen boden zu finden, die, so himmelweit verschieden sie sind, doch darin übereinkommen, dass ihr geist dem äusserlichen wesen in der frömmigkeit entgegen gesetzt ist, nur auf der einen seite mit tieferster innerlichkeit, auf der andern mit heiterem spott.'

Wenn nun aber auch diese combinationen als unzulässig abgewiesen werden müssen, so dürfen wir doch diesem Henricus Alemariae die beachtung nicht von vornherein versagen und besonders die letzte der beiden oben angegebenen stellen ist wol wert, ganz mitgeteilt zu werden; hierzu bin ich durch herrn oberbibliothekar dr. M. F. A. G. Campbell im Haag in stand gesetzt, dem ich für diese wie für andere bereitwilligst erteilte auskunft auch an dieser stelle meinen herzlichsten dank ausspreche. Die stelle steht auf fol. 43^b der erwähnten hs. und lautet: 'De domino henrico alemarie fratre nostro. Post hunc (sc. Arnoldum de Vollenhoe) fuit dilectus frater noster dominus henricus alemarie qui erat aliquantulum longe stature sed macer. Ipse bene exercitatus et maturus in moribus et studiosus in scripturis et multa copulavit [compilavit?] strenuus in exercitiis secundum morem antiquum. Scriptor bonus in bastardo et ad tempus rasor et custos horologii et oratorii. Factus autem sacerdos non longe post ordinatus est confessor sororum op die maet. quas cum magna diligentia regens et custodiens satis multos dolores sustinuit propter eas cum domus illa adhuc nondum plene purgata fuisset a malo regimine primi rectoris eius. Ipse ergo in regimine earum existens sepissime

venit ad fratres nostros. quem a puero usque in finem innocentie iura observantem dominus properavit educere de medio iniquitatum. Nam dum pestis apud nos regnaret ipse sepe a domo sua ter maet venit ad nos in elusam afferens cuneos vel simile et prandebat nobiscum. Semel ergo rediens a nobis statim peste tactus decubuit in domo nostro nomine melthuys. puto quinta vel sexta die infirmitatis sue que fuit dies sancti Jacobi apostoli dixit Sancte iacobe ora pro me et sic expiravit. appositus ad patres et fratres suos et sepultus in windesim in ordine fratrum.

De domino rutghero de doetenghen fratre nostro' etc.

Dieser bruder Rutgherus de Doetenghen starb, wie später erzählt wird, 1478. Heinrich von Alkmaar folgte auf Arnoldus de Vollenhoe und dieser auf Jacobus Goch, welcher 1472 starb; also ist Heinrich von Alkmaar nach 1472 und vor 1478 gestorben.

Ist es nun möglich, dass dieser H. v. A. der überarbeiter des nl. Reinaert gewesen wäre? Wir glauben diese frage mit nein beantworten zu müssen und gehen dabei von der sicher zutreffenden voraussetzung aus, dass der hier und oben bei dem leichenbegängnis des Dietrich v. Herxen erwähnte H. v. A. eine und dieselbe person ist. Jacob Voecht wusste von ihm von seiner jugend an ('quem a puero usque in finem innocentie iura observantem'), schildert ihn in seiner weise genau und würde es gewiss nicht unterlassen haben zu berichten, wenn er auch literarische tätigkeit entfaltet hätte oder wenn er gar auf einige zeit aus dem stillen leben des Fraterhauses zum unterricht eines lothringischen prinzen wäre abgerufen worden. Es wird nur von ihm gesagt, dass er in der gewöhnlichen schrift ('bastardo', vgl. Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter s. 284) ein guter schreiber gewesen sei und dass er sich eifrig mit dem schreiben von büchern abgegeben habe ('studiosus in scripturis'). Aus dem ganzen geht hervor, dass er ein zu eifriger bruder war (vgl. auch 'multos dolores sustinuit'), als dass er sich mit abfassung von profanen werken hätte abgeben können. Auch würde die vollendung des werkes vor 1478 fallen, womit wir eine zeit erreichen würden, in welcher (s. o. s. 4) d nicht entstanden sein kann.

II. Die Culemannschen bruchstücke.

Die auffindung von bruchstücken eines gedruckten nl. gedichts von Reinaert durch senator Culemann in Hannover und deren veröffentlichung durch Hoffmann v. Fallersleben in den Hor. Belg. XII, 7 ff. nach dem von Culemann veranstalteten getreuen abdruck brachte neue aufschlüsse über die abhängigkeit des R. V. vom niederländischen. Allein eine durchaus sichere vergleichung derselben mit dem R. V. liess sich nicht vornehmen, da Hoffmanns abdruck ungenau ist und der wichtigkeit nicht ausreichend rechnung trägt, welche die bruchstücke für die vorgeschichte des R. V. haben. Ganz abgesehen davon, dass Hoffmann in seiner uniformierenden weise die orthographie änderte und nichts mitteilte über anfang und ende der blätter, etwaige custoden und seitenziffern, stellung der holzschnitte u. s. w. hat er vor allen dingen ganze wörter und zeilen des alten druckes ausgelassen. Durch die gütte des herrn G. A. S. Schneider, B.-A. in Cambridge, dem ich für seine mannigfachen mühleistungen zu aufrichtigem danke verbunden bin, ist es mir möglich, einen buchstaben- und zeilengetreuen abdruck¹⁾ des originals sowie die nötigen mitteilungen über dasselbe zu geben. Es sind 7 bll. in 4^o; sie haben, soweit sie ganz erhalten sind, die höhe und breite des bei Hoffmann reproducierten holzschnittes. Seitenziffern und custoden fehlen. Bl. 2 trägt unten am rande rechts von vers 71 die signatur hijj. Vollständig erhalten sind bl. 5 und bl. 7, welche noch spuren der bll. zeigen, mit denen sie einst zusammenhiengen. Bl. 2 darf man füglich auch zu den vollständig erhaltenen rechnen: die erste zeile desselben (v. 42^b — bei Hoffmann als fehlend bezeichnet) ist zwar durchschnitten, lässt aber noch die worte *Niet wt en mochte daar hi inq* ... lesen.

Von bl. 1, welches mit bl. 3 zusammenhängt, sind, wie aus einer vergleichung mit bl. 5^a und 7^a hervorgeht (und ausserdem der text lehrt, welcher b folgt) oben 4 zeilen abgeschnitten; ebenso von bl. 3, welches ausserdem an der seite in der weise verstümmelt ist, dass zwar der text auf der stirnseite bis auf einige buchstaben erhalten ist, jedoch von der überschrift

¹⁾ S. u. s. 10—16.

mehrere buchstaben fehlen, — dem entsprechend zeigt der holzschnitt auf der rückseite des bl. 3 defecte stellen.

Bl. 4 bildet mit bl. 6 ein doppelblatt und ist in derselben weise beschnitten, wie die eben beschriebenen bll. 1 und 3, so dass also vor v. 90 auf bl. 4^b 4 zeilen fehlen und demgemäss der holzschnitt auf bl. 4^a oben verstümmelung zeigt, während auf bl. 6^b oben ein stück von der glosse und an der seite die anfänge der zeilen des textes und die diesen entsprechenden stellen des holzschnittes auf bl. 6^a fehlen. Die bll. 1 und 3 sowie 4 und 6 werden beim beschneiden übereinander gelegen haben.

Für das D in v. 1 und das G in v. 90 ist, wie es auch der abdruck zeigt, auf 2 zeilen raum gelassen; das (sog. lombardische) D in v. 146 ist zwar grösser als die übrigen anfangsbuchstaben, doch erstreckt es sich nicht bis in die folgende zeile hinunter. Etwa 1 zeile leeren raumes befindet sich zwischen v. 89, v. 109, v. 160, v. 222 und der jedesmaligen folgenden überschrift, ferner nach der capitelüberschrift auf bl. 5^b. Auf bl. 7^b ist der rest der seite nach der überschrift zu cap. 24 unbedruckt, wol deshalb, weil der folgende holzschnitt, die ganze seite einnehmend, hier keinen platz mehr hatte. Die voll ausgedruckte seite enthält 29 (wie bl. 5^a, 7^a) od. 30 zeilen (wie bl. 2^a). ij und y sind unterschieden. Druckfehler finden sich an folgenden stellen: v. 6 *daer* statt *dat*; v. 14 *clockinghen* statt *cloclinen*; v. 55 *pranc* statt *prant*; v. 146 *an* statt *ay*; v. 173 *bescaet* statt *bestaet*; v. 175 *tachter* statt *lachter*; v. 217 *wederslach* statt *vederslach*. An einer stelle, wo Hoffmann geändert hat, braucht man keinen druckfehler anzunehmen: v. 119: *in den heeren rinck*, — Hoffmann: *in der h. r.*

Papier, druck und holzschnitte beweisen, dass der druck aus der officin des G. Leeu in Antwerpen um 1487 hervorgegangen ist; herr oberbibliothekar H. Bradshaw hat, wie er mir freundlichst mitteilen lässt, daran nicht den geringsten zweifel: die typen seien dieselben, mit denen Leeu nach 1486 druckte, während andere umstände zeigten, dass es vor 1488 gedruckt ist.

Den originalblättern, welche 1870 aus der versteigerung der Culemannschen sammlung in London für die universitätsbibliothek in Cambridge erworben wurden, liegt der Culemannsche abdruck bei; einige kurze notizen über denselben dürften am platze sein, zumal da das Cambridger exemplar

dieses abdruckes (welches wahrscheinlich, wie aus verschiedenen umständen hervorgeht, nur der correcturbogen ist) das einzig erhaltene zu sein scheint; denn ausgedehnte nachforschungen bei herrn senator Culemann, bei andern privaten und bei bibliotheken nach einem exemplar des abdruckes waren erfolglos. Er führt den titel: 'Brokken eens ouden druks van den Reynaert in verzen' und ist so eingerichtet, dass auf der rückseite eines blattes der text des fragments, auf der gegenüberstehenden stirnseite des folgenden blattes die entsprechenden verse aus Reinke Vos und aus Reinaert (nach Grimm's ausgabe) stehen. Die typen und die holzschnitte sind denen des originals nachgeahmt. Der text ist buchstaben-, zeilen- und seitengetreu abgedruckt, jedoch nicht frei von allerdings geringfügigen druckfehlern; nicht widergegeben sind einige im original durchschnittene buchstaben und folgende zeilen: *wert alhier den ghierigen houelinck gheleert dat* (= der ersten zeile des fragments), *Diet hoorden worden daer by in vare* (= v. 17), *Niet wt en mochte daar hi inq* (= v. 42^b). Endlich fehlen die verse 72—89 sowie die überschrift zu dem hierauf folgenden capitel (= orig. bl. 3^a), der holzschnitt auf orig. bl. 3^b (welcher im orig. mehr beschnitten ist als der gleiche, im abdruck widergegebene, auf orig. bl. 4^a) und der holzschnitt auf orig. bl. 6^a.

Ich lasse jetzt den text des bruchstücks folgen; verszahlen aus R. II und R. V. sowie die bezifferung der verse des bruchstücks, beschreibung der holzschnitte und angabe der bl. sind von mir hinzugefügt.

(bl. 1^a)

wert alhier den ghierighen houellinck gheleert dat
 hij soe vele niet rapen en sal dat hi mids dien niet
 en come in soedanighen gate daer hij niet weder
 wt comen en kan twelck alhier oeck byden wolf
 beteykent wert want hij sinen buyck soe vol ghe
 gheten hadde dat hij niet weder wt den gate ghe
 comen en konde aldaer hij in ghecropen was. Hier
 wert oeck ghetheent dat die schalcken bedrieghen
 heeren ende vrouwen.

(R. II 1513—1588) ie coninck en is mij niet ontgaen
 (R. V. 1413—1492) Ic hebbe hem dicke scande ghedaen

Ende sine wiue der coninghinnen
Dat si spade sal verwinnen

- (5) Sij zijn ghesandalizeert by mij
Noch hebbe ic daer segghic di
Ysengrine meer bedroghen
Dan ic soude segghen moghen
Dat icken oom hiet was beraet

- (10) Ysengrine die mi niet bestaet
Ic maecten monick ter elmaren
Daer wij beyde begheuen waren
Dat hem zeere wort te pinen
Ic deden in die clockinghen

- (15) Binden beyde sine voete
Dat luden dochte hem sijn soe soete

(bl. 1^b)

.
.
.
.

Diet hoorden worden daer by in vare
Ende waenden dattet die duuel ware
Sij liepen daer sij tluden hoorden

- (20) Ende eer hi conste in corten woerden
Ghesegghen ic wil mij begheuen
Was hem wel na ghenomen tleuen
Ic dede hem of barnen thaer
Soe na den vel dat wel naer

- (25) Die zwaerde hem inden liue cramp
Sint leerde icken dat was sijn ramp
Visschen vanghen op eenen dach
Daer hi ontfinck menighen slach
Oec leyde icken tot spapen van bloys

- (30) In al dat lant van vermendoys
En woende gheen pape rijker
Dese pape had een spijker
Daer menich goet vet baeck in lach
Daer hi ontfinck menighen slach

- (35) Anden spijker had hi een gat
Ghemaect ende in dat
Dede ic ysegrine crupen
Daer hi runtveysch vant in cupen
Ende vetter baken alsoe vele

- (40) Dies liet hi gaen doer sijnkele
Soe groten hoop bouen maten
Dat hi wten seluen gaten

(bl. 2^a)

- (42^b) Niet wt en mochte daar hi inq . . .
Dat hem sinen grooten buyck benam

- Doe moeste hi claghen sulck ghewin
 (45) Want daer hi hongherich quam in
 En mocht hi sat niet comen wt
 Ic ghinck ende maecte groot ghelut
 In dat dorp ende groot gherochte
 Nu hoert hoe ict daer toe brochte
 (50) Ic liep daer die pape sat
 Ouer tafel ende at
 Ende voer hem stont een capoen
 Dat was een dat beste hoen
 Datmen wiste in eenich lant
 (55) Dat hoen ic mitter vaert pranc
 Ende liep hene daer ic mochte
 Doe maecte die pape groot gherochte
 Ende riep lude vanc ende slach
 Ic waen nye man dat wonder en sach
 (60) Dat mij een vos rooft mijn hoenre
 In mijn huys wie sach yecoenre
 Dief ende daer ic sie toe
 Sijn tafelmes greep hi doe
 Ende warp na mij mer ic ontvoer
 (65) Dat mes bleef steken inden vloer
 Hij stack die tafel datse vloech
 Ende volchde mij mit stemmen hoech
 Roepende slach ende va
 Ic vaste voren ende hi na
 (70) En mit hemlyuden een groot ghetal
 Die mijn quaetste meenden al hij

(bl. 2^b) *Holzschnitt, die ganze seite einnehmend; facsimile desselben bei Hoffmann.*

(bl. 3^a)

.

(R. II, 1637—1654) Doen sprack reynaert wij sijn verm....

(R. V. 1556—1576) Of this boerte d.. ghi mij vertelt
 Want wat ic soecke ic en vinde niet

- (75) Ic sprack oom wats v gheschiet
 Cruypt een luttel noch bat in
 Men moet wel pinen om ghewin
 Ic hebse wech diere voren saten
 Dus croop hi in bouen maten
 (80) Dat hi die hoenren te verre sochte
 Ic sach dat icken honen mochte
 Ende stacken dat hi ouer voer

Ende quam gheuallen opten vloer
 Want die haenbalcke was smal
 (85) Ende gaf eenen groten val
 Dat si ontspronghen alle dyer sliep . . .
 Die daer byden viere laghen si riep . .
 Datter doer dat valdore gat
 Gheuallen ware si en wisten wat

¶ Hoe dat reynaert sijn biecht is
 gende ende slutende: ende hoe hij daer
 baert te houe weert ghinck ende
 inden weghe ghebuerde Da

(bl. 3^b) *Ein die ganze seite einnehmender holzschnitt; vor einem kloster, welches im hintergrunde sichtbar ist, steht links vom zuschauer das wirtschafstgebäude, in dessen nähe sich hühner und gänse aufhalten; rechts schreitet Reinke mit nach den hühnern zurückgekehrtem kopfe, während Grimbart sich mit aufgehobener vorderpfote warnend Reinke zuwendet.*

(bl. 4^a) *Der holzschnitt von bl. 3^b widerholt.*

(bl. 4^b)

(R. II, 1751—1770) rimbaert sach wel dit ghelaet
 (R. V. 1665—1684) Ende seyde vuyte onreyne vraet
 Hoe laetty uwe ooghen omme gaen
 Reynaert sprack neue dats misdaen
 Dat ghi mit uwe verlopende woort
 (95) Mij wt mijn ghebede dus stoort
 Laet mij doch lesen een Pater noster
 Der hoenre zielen vanden clooster
 Ende den gansen te ghenaden
 Die ic dicke hebbe verraden
 (100) Doe icse dese heyliche nonnen
 Mit mijnre list heb of ghewonnen
 Grimbaert balch hem mer reynaert
 Had ymmer thooft ten hoenre waert
 Tot si quamen ter rechter straten
 (105) Die si te voren hadden ghelaten
 Daer keerden si te houe waert
 Och hoe seere beuede reynaert
 Doe hij den houe began te naken
 Daer hi seer in meende misraken

¶ Hoe reynaert coemt in presencie van den coninc
 die welke hi obedientelick toeniget ende vindt daer
 elkerlijck ouer hem claghende Dat. xxij. capittel

- (bl. 5^a) (110) Nochtans dede hi als die onuervaerde
 (R. II, 1778—1806) Ende liet hem bat dan hem was
 (R. V. 1692—1722) Hi ghinck mit sinen neue den das
 Cierliken doer die hoochste strate
 Alsoe moedich van ghelate
- (115) Als of hi sconincs sone waer
 Ende hi oec van enen haer
 Jeghen nyemant en hadde misdaen
 Voer nobel den coninck ghinck hi staen
 Midden inden heeren rinck
- (120) Ende seyde god die alle dinck
 Gheboot die gheue v coninck heer
 Langhe blijscap ende groot eer
 Ic gruet v heer ic hebbe recht
 Ten hadde nye coninck enen knecht
- (125) Soe ghetrouwe ieghen hem
 Als ic v ye was ende noch ben
 Dat ic oeck dicke bin werden anschijn
 Nochtan sulcke die hier sijn
 Souden mij gheerne v hulde rouen
- (130) Mit loghen woudijs hem ghelouen
 Mer neen ghi niet god moets v lonen
 Het en betaemt niet der cronen
 Dat ghi den schalcken ende den fellen
 Te licht ghelouet van dat si tellen
- (135) Nochtan wil icx gode claghen
 Daer isser te vele in onsen daghen
 Die mitter loosheyte die sij konnen
 Die vorderhant nv hebben ghewonnen
 Ouer al in heren houen
- (bl. 5^b) (140) Dat sij soe verre comen bouen
 Die schalke sijn in dien gheboren
 Dat sij den goeden beraden toren
 Dat wreke god an haer leuen
 Ende moet hem sulck loongheuen
- (145) Als sij van rechte wel sijn waert
 Die coninck sprack an reynaert
 Onreyne vuyle lose drunt
 Hoe wel coendy uwen saluut
 Maer ten baet v niet een kaf
- (150) Coemt uwes smeckens af
 Ic en worde by smecken niet v vrient
 Dat ghi mij dicke wel hebt ghedient
 Dat wort v nv te rechte ghegouden
 Ghi hebt oec wel den vrede ghehouden
- (155) Dien ic gheboot ende hebbe ghesworen

Owij wat heb ic al verloren
 Sprack canteleer aldaer hij stont
 Die coninck sprack hout uwen mont
 Her canteleer ende laet mij spreken
 (160) Ic moet antwoerden sine treken

¶ Hoe dat die coninck reynaert zeere confu
 selijck ende wredelijck toe spreekt om der groo
 ter quade felle daden daer hij of beclaecht is
 ende hoe dat hem reynaert weder verantwoert
 soe hi best kan. Dat. xxij. capittel

(bl. 6^a) *Ein die ganze seite einnehmender holzschnitt; im hinter-
 grunde links auf einer anhöhe kniet Reinke demütig vor dem dachs.
 Im vordergrunde links der wolf, der hahn und der kater liegend;
 rechts sieht man noch den kopf des bären und den schwanz des löwen.*

(bl. 6^b)

 e nichte vanden claghers voerder be
 wijl gheuanghen.

(R. II, 1829—1852) ef sprack hij fel reynaert

(R. V. 1723—1790) i mij lief hebt ende waert

. . . . den lachter mijn
 n ghedaen aenschijn

(165) bert ende brune
 loedich is sijn crune
 et vele schelden
 e v kele salt ontghelden
 al op eene wijle

(170) er xpriste fijle
 naert here ende of brune
 edich heeft die crune
 wat bescaet mij dat
 yts honich at

(175) die dorper tachter dede
 brune soe starcke lede
 ghen of versproken
 et hi hadt ghewroken
 in dat water

(180) e tybaert die kater
 chde ende wel ontfinck
 stelen ghinck
 huys sonder minen raet
 die pape dede quaet

- (bl. 7^a) (185) Bylode soude ic des ontghelden
 Soe mostick mijn gheluc wel schelden
 Niet daer by her coninck lyon
 Wat ghi wilt dat moechdy doen
 Ende ghebieden ouer mij
- (190) Hoe goet hoeclaer mijn sake sij
 Ghi moecht mij vromen ende scaden
 Wildy mij sieden ofte braden
 Ofte hanghen ofte blenden
 Ic en mach v niet ontwenden
- (195) Wij sijn alle in uwen bedwanck
 Ghi sijt starck ende ic bin cranck
 Mijn hulp is cleyn die uwe is groot
 Voerwaer al sloechdi mij doot
 Dat waer v eene crancke wrake
- (200) Recht in deser seluer sprake
 Spranck op bellijn den ram
 Ende sijn moeye die mit hem quam
 Dat was dame olewij
 Bellijn sprack nv toe gaen wij
- (205) Alle voert mit onser claghen
 Brune spranck op mit sinen maghen
 Ende tybert sijn gheselle
 Ende ysegrim die snelle
 Die haze ende dat euerzwijn
- (210) Elck wilde in die claghe sijn
 Panthel die kemel ende bruneel
 Die gans dat wezel ende tlampreel
 Boudwin den ezel borreel den stier
- (bl. 7^b) (215) Cantecler ende sijn kinder
 Claechden seer haren hinder
 Ende maecten groot wederslach
 Dat troeseel eenleen beiach
 Liep oeck mede in deser scare
- (220) Alle dese ghinghen openbare
 Voer haren heere den coninck staen
 Ende deden den vos reynaert vaen
- ¶ Hoe die coninck te recht sittet ende gheeft
 die sentencie datmen reynaert vanghen sou
 de ende byder kelen hanghen Dat. xxiii. capittel

Der nachweis der ursprünglichen lage der blätter, welchen wir im folgenden versuchen wollen, ist um deswillen nötig, weil er uns eine sichere grundlage gewähren kann zur weitem

vergleichung der überschriften und der glosse in r und h. Für denselben haben wir mehrere anhaltspunkte: einmal die tatsache, dass d durchgängig mit den verszahlen in b übereinstimmt, dann die signatur hijj unten auf bl. 2^a, ferner dass entweder 29 (wie auf bl. 5^a oder 7^a) oder 30 zeilen (wie auf bl. 2^a) auf der vollbedruckten seite stehen, sowie endlich die beobachtung, dass meist auf die capitelüberschrift ein holzschnitt, dann eine titelglosse, endlich der text folgte (vgl. cap. 19 (?) nach v. 89; besonders cap. 23 nach v. 160, auf welche überschrift auf bl. 6^a der holzschnitt, auf bl. 6^b die glosse und der text folgen).

Aus der signatur hijj geht hervor, dass das erste und daher auch das letzte blatt des bogens h verloren gegangen ist; ferner ist nicht erhalten bl. 4 des bogens h, das mit dem erhaltenen bl. 2 des fragments ein doppelblatt bildete. Es bestand demnach der bogen h aus 6 bl.¹⁾ Auf der rückseite des ersten blattes des bogens h wird ein holzschnitt gestanden haben, während unten auf der stirnseite desselben blattes die überschrift zu dem capitel (dem 17.?), dessen text auf bl. h 2 = bl. 1 des fragments gerettet ist, sowie einige verse des vorhergehenden (16.?) capitels (vielleicht = R. II, 1490—1512) standen. — Auf das bl. h 4, welches mit dem bl. 2 des fragments ein doppelblatt bildete, müssen die verse R. II, 1589—1636 = 48 verse verteilt werden; gleichmässige verteilung von je 24 versen auf stirn- und rückseite oder die anordnung: v. 1589—1617 auf der stirn-, v. 1618—1636 auf der rückseite wird nicht angenommen werden dürfen, da in beiden fällen zuviel raum verschwendet sein würde. Ähnliches kommt zwar vor auf fragm. bl. 7^b wo jedoch der leere raum gerechtfertigt ist, da für den folgenden holzschnitt, der die ganze seite einnahm, nicht platz genug vorhanden war und im letztern falle der zusammenhang der erzählung auch fortlaufenden druck forderte. Auf den richtigen weg kann uns h führen; dieses setzt auf s. 38 in der beichte Reinaerts bei der erzählung von weitem gefahren, in welche Isegrim durch Reinaert gebracht sei, ein neues (das 18.) capitel an, (während r diese einteilung nicht vornimmt): der beginn des capitels entspricht r, 1534; R. II, 1618. Dem entsprechend möchte ich vermuten, dass unser

¹⁾ Vgl. die übersicht unten s. 20.

bruchstück ebenfalls vor dem R. II, 1618 entsprechenden verse eine capitelüberschrift gehabt habe. Diese nun aber allein (natürlich zusammen mit jenen 48 versen) kann der verlangten ausfüllung des bl. h 4 nicht genügen, da keine der capitelüberschriften des fragm. mehr als 5 zeilen einnimmt (frag. bl. 3^a = 4 zeilen; bl. 4^b = 3 zeilen; bl. 5^b = 5 zeilen; bl. 7^b = 3 zeilen). Es werden daher wol noch einige zeilen glosse nach der capitelüberschrift gestanden haben, die dann dem inhalt, vielleicht auch der form nach R. V. Glosse z. I, 17, s. 56, 10 ff. entsprechen würden. Hiernach mögen auf bl. h 4^a gestanden haben: vv. = R. II, 1589—1617, auf bl. h 4^b überschrift und glosse (zu cap. 18?) und vom text vv. = R. II, 1618—1636.

Die folgenden fehlenden blätter müssen zusammen einer erörterung unterzogen werden. Es ist das letzte bl. des bogens h und das erste bl. des bogens i, welch letzteres, wie noch aus dem am bl. 7 des fragments erhaltenen rande ersichtlich ist, mit diesem ein doppelblatt ausmachte. Auf fragm. bl. 4^b sind oben 4 zeilen abgeschnitten: vers 90 des fragm. ist gleich R. II, 1751 und vers 89 des fragm. entspricht R. II, 1654. Es sind demnach 96 verse (= R. II, 1655—1750) zu verteilen auf bl. h 6 und auf bl. i 1. Eine einfache durchtheilung, so dass etwa 24 verse auf jede seite kämen, ist hier ebensowenig am platze wie oben. Bot sich uns bei der zuletzt besprochenen stelle h als controle zur bestimmung einer capiteleinteilung, so haben wir hier durch das hinzukommen von r eine um so grössere stütze: an der R. II, 1713 entsprechenden stelle beginnt r sowol ein neues (das 18.) capitel, als auch h (das 20.), wodurch eine capiteleinteilung an dieser stelle auch des fragments höchst wahrscheinlich anzusetzen ist. Aus andern gründen wird man zu der annahme geführt, dass d mit v. 90 ein neues capitel anfieng, welches sich weder in r noch in h findet (d, 90 = r, 1665 = h, s. 40, 22): der für ein grosses G freigelassene platz in d, 90 scheint darauf hinzuweisen (ebenso für das D in d, 1), vor allem aber der holzschnitt auf fragm. bl. 4^a, so dass wir nach diesem auf fragm. bl. 4^b oben (dem weggeschnittenen teil) eine glosse anzusetzen genötigt werden. Demgemäss stand die zu dieser glosse und dem folgenden text gehörige capitelüberschrift unten auf bl. i 1^b: der alte druck hat eine vorliebe dafür, die capitelüberschriften unten an das ende einer seite

zu setzen, vgl. die betreffenden überschriften auf bl. 3^a, 4^b, 5^b, 7^b des fragments. Nehmen wir nun an, dass diese capitelüberschrift etwa 4 zeilen einnahm, so mag der übrige teil des bl. i 1^b die verse enthalten haben, welche R. II, 1726—1750 entsprechen. — Nun zeigen uns aber, wie oben bemerkt, h und r, dass noch eine zweite capiteleinteilung auf einem dieser beiden blätter vorgenommen ist; rechnen wir von 1725 aufwärts bis zum abschnitt = R. II, 1713 (= r, 1627; h, cap. 20), so wird auf bl. i 1^a vor den R. II, 1713—1725 entsprechenden versen eine glosse und davor eine capitelüberschrift gestanden haben: ein holzschnitt zu diesem capitel wird nicht geliefert worden sein, weil ein solcher, die ganze seite einnehmend, sich nicht in die 96 verse umfassenden 2 bl. einfügen lässt. Jetzt haben wir noch auf bl. h 6 und auf einen teil des bl. i 1^a zu verteilen eine glosse zu der auf bl. 3^a des fragments erhaltenen überschrift sowie die vv. = R. II, 1655—1712, deren anordnung möglicherweise diese ist: bl. h 6^a enthielt die glosse zu der überschrift auf fragm. bl. 3^a nebst den vv. = R. II, 1655—1676, bl. h 6^b die vv. = R. II, 1677—1706, bl. i 1^a vv. = R. II, 1707—1712, sowie überschrift und glosse zu capitel 20 (?) nebst den vv. = R. II, 1713—1724.

Diese herstellung hat gegen sich einmal das fehlen einer capiteleinteilung in r (sie müsste stehen r, 1665) und in h (müsste stehen h, 40, 22) und dann den umstand, dass das angesetzte capitel nur eine verhältnismässig kleine anzahl von versen (d, 90—109) enthalten würde. Um des willen könnte man folgendermassen anordnen: bl. h 6^a glosse zur capitelüberschrift auf bl. 3^a des fragments und vv. = R. II, 1655—1676; bl. h 6^b vv. = R. II, 1677—1705; bl. i 1^a vv. = R. II, 1706—1712, überschrift und glosse zu einem neuen capitel nebst vv. = R. II, 1713—1717; bl. i 1^b vv. = R. II, 1718—1746; bl. i 2^b oben vv. = R. II, 1747—1750 (gleich dem weggeschnitten teil). Doch da wir auch hierbei ebensowenig einen holzschnitt gewinnen können für das mit v. 1713 beginnende capitel, als bei der obigen anordnung, und wir mit letzterer dem streben des alten drucks, die capitelüberschriften möglichst an das ende einer seite, dann einen holzschnitt, endlich die glosse zu setzen, entgegenkommen, so möchte ihr der vorzug zu geben sein: r und h können zusammengezogen haben.

Es erübrigt noch, das bl. i 3 einzureihen, von dem noch der rand an fragm. bl. 5 erhalten ist. Bl. 4^b des fragments endigt im text mit v. 109 = R. II, 1770, woran sich die überschrift zu cap. 22 schliesst; bl. 5^a des fragments beginnt mit v. 110 = R. II, 1778; wir haben demnach auf bl. i 3 nur 7 verse text zu verteilen, das übrige wird von einem holzschnitt und einer glosse eingenommen gewesen sein; demzufolge stellen wir her: bl. i 3^a holzschnitt; bl. i 3^b glosse zu capittel 22 und vv. = R. II, 1771—1777.

Die gewonnene herstellung fassen wir noch einmal in übersichtlicher darstellung zusammen.

Bogen h.

bl. 1^a ... fehlt [? vv. = R. II, 1490—1512; überschrift zu cap. 17 (?).
vgl. R. V. I, 17; h cap. 17.]

bl. 1^b ... fehlt [? holzschnitt.]

bl. 2^a = bl. 1^a [4 zeilen der glosse abgeschnitten] glosse zu cap. 17 ((?
(vgl. R. V. gl. z. I. 17, s. 54, 8—19; h, gl. z. cap. 117,
s. 38, 21) und vv. 1—16 = R. II, 1513—1528.

bl. 2^b = bl. 1^b [vv. = R. II, 1529—1532 abgeschnitten] vv. 17—42 =
R. II, 1533—1558.

bl. 3^a = bl. 2^a vv. 42^b—71 = R. II, 1559—1588.

bl. 3^b = bl. 2^b holzschnitt.

bl. 4^a ... fehlt [? vv. = R. II, 1589—1617].

bl. 4^b ... fehlt [? überschrift (vgl. R. V. 1534; h, cap. 18, s. 38) und
glosse (vgl. R. V. gl. z. I, 17, s. 56, 10 ff.; h fehlt) zu
cap. 18 (?) und vv. = R. II, 1618—1632].

bl. 5^a = bl. 3^a [vv. = R. II, 1633—1636 abgeschnitten] vv. 72—59 =
R. II, 1637—1654; überschrift (vgl. R. V. 1577; h, cap. 119)
zu cap. 19 (?).

bl. 5^b = bl. 3^b holzschnitt.

bl. 6^a ... fehlt [? glosse (vgl. R. V. gl. zu I, 17, s. 56, 18 ff.; h fehlt) zu
cap. 19 (?) und vv. = R. II, 1655—1676].

bl. 6^b ... fehlt [? vv. = R. II, 1677—1706].

Bogen i.

bl. 1^a) ... fehlt [? vv. = R. II, 1707—1712; überschrift (vgl. R. V. I, 18;
h, cap. 20) und glosse (vgl. R. V. gl. z. I, 18, s. 58; h
fehlt) zu cap. 20 (?) und vv. R. II, 1713—1725].

¹⁾ Oder bl. 1^a ... fehlt [vv. = R. II, 1707—1712; überschrift und
glosse zu einem neuen cap. und vv. = R. II,
1713—1717].

- bl. 1^b ... *fehlt* [? *vv.* = *R. II*, 1726—1750; *überschrift zu cap. 21* (?) (*R. V. fehlt, vgl. 1665; h fehlt, vgl. s. 40, 22*)].
 bl. 2^a = bl. 4^a holzschnitt.
 bl. 2^b = bl. 4^b [*weggeschnitten 4 zeilen glosse zu cap. 21* (?) *vgl. R. V. gl. z. I, 18 s. 58, 14 ff.; h fehlt*] *vv.* 90—109 = *R. II*, 1751—1770; *überschrift (vgl. r, I, 19; h, cap. 21) zu cap. 22*.
 bl. 3^a ... *fehlt* [? *holzschnitt*].
 bl. 3^b ... *fehlt* [? *glosse (vgl. R. V. gl. z. I, 20, s. 63; h, gl. zu cap. 21) zu cap. 22 und vv.* = *R. II*, 1771—1777].
 bl. 4^a = bl. 5^a *vv.* 110—138 = *R. II*, 1778—1806.
 bl. 4^b = bl. 5^b *vv.* 139—160 = *R. II*, 1807—1828 und *überschrift (vgl. R. V. 1723; h, s. 42, 6) zu cap. 23*.
 bl. 5^a = bl. 6^a holzschnitt.
 bl. 5^b = bl. 6^b [4 (?) *zeilen glosse weggeschnitten*] bruchstücke einer glosse (*vgl. R. V. gl. zu I, 20, s. 63; h fehlt*) zu *cap. 23* und *vv.* 161—184 = *R. II*, 1829—1852.
 bl. 6^a = bl. 7^a *vv.* 185—213 = *R. II*, 1853—1881.
 bl. 6^b = bl. 7^b *vv.* 214—222 = *R. II*, 1882—1890 und *überschrift (vgl. R. V. I, 20; h, cap. 23) zu cap. 24*.

III. Die äussere einteilung.

1. Die einteilung in 4 part.

Von den uns erhaltenen nl. gedichten und prosa-auszügen der Reinharts-sage kennt kein einziges die einteilung in 4 bücher, wie sie im *R. V.* vorgenommen ist. Es ist daher bei dem glücklichen zufall, der uns das bruchstück d erhalten hat, nicht genug zu bedauern, dass nicht aus einem spätern teile des gedichts blätter gerettet worden sind (unsere fragmente sind gleichstehend mit *capp. 17—20* des ersten buches des *R. V.*) — wir würden dann eine absolut sichere beantwortung der frage geben können, ob die vorliegenden bruchstücke dem Hiurek van Alekmer zuzuweisen sind oder nicht, denn dieser hatte seine bearbeitung in vier teile geteilt, wie uns die erste vorrede zu *R. V.* (Lübben s. IV, 6) berichtet. An der richtigkeit dieser angabe ist nicht zu zweifeln, da die ganze erste vorrede wörtlich aus dem nl. übernommen zu sein scheint — hierfür als beweis können, abgesehen von andern gründen, die worte gelten *de sêr genôchlik is to lesen* (Lübben III, 18),

bl. 1^b ... *fehlt* [*vv.* = *R. II*, 1718—1746].

bl. 2^a = bl. 4^a holzschnitt.

bl. 2^b = bl. 4^b [*vv.* = *R. II*, 1747—1750 *weggeschnitten*] u. s. w.

die auf dem titelblatt von h (und aller folgenden volksbücher) wiederkehren: *een seer ghenuechligke ende vermakeliicke historie* (vgl. auch p, bl. I *ende voer den verstandelen seer ghenuechtielijck ende oeck profitelijck*). 'Die angabe, dass es út walscher unde franzosescher sprake gesocht is unde ummegesat in dusesche sprake (Lübben IV, 3) ist ungenau und blieb vielleicht nur stehen, weil sie sich im eingange von R. I, 8. 9 befindet' (Grimm, R. F. s. CLXXVI); der glossator zu R. V. I, 3, s. 9, 17 nahm diese versicherung H's v. A. freilich für baare münze indem er sagt: *in Lomberdien und Wallant, dar dit bôk ersten gedichtet is*. Die vierteilung des gedichts ist also nicht im nd. zuerst eingeführt, was auch ausserdem noch bestätigt wird durch die worte des glossators zu I, 39 (Lübben s. 109, 12) *de lerer . . . beslut dar mit dat erste bôk*.

Ueber diese vierteilung soll nun nach der überschrift (die vielleicht ursprünglich randbemerkung zum vorausgehenden war) zur anderen vorrede: *Wo dit bôk wert gedelet in IIII part* in dieser gehandelt werden; das geschieht jedoch nicht, man findet auch nicht den leisesten ansatz zu einer begründung der einteilung in 4 teile, vielmehr erfahren wir nur, dass es in der menschlichen gesellschaft vier stände gibt, durch deren nähere charakterisierung der glossator dem leser ein besseres verständnis des gedichtes beibringen zu können glaubt (Lübben IV, 9. 10). J. Grimm, R. F. s. CLXXVII möchte diese vorrede dem Nicolaus Baumann zuschreiben (während er für die erste Henrik v. Alckmer als verfasser annimmt): er musste zu dieser ansicht kommen, nachdem er s. CLXXII die worte *de froien stripen, de so westwart werden genommet* (Lübben II, 29) nur verstehen zu können erklärt, wenn man annimmt „dass der verfasser, jetzt ostwärts wohnend, seiner angeborenen (?) westlichen, d. h. westphälischen mundart eingedenk blieb“. Es scheint Grimm entgangen zu sein, dass schon in der Goudaer¹⁾ prosa in der

¹⁾ Nach Hoffmann Hor. Belg. XII, 5 anm.* ist die Delfter prosa von 1485 ein nachdruck der Goudaer von 1479; was mir herr oberbibliothekar dr. Campbell gütigst bestätigte und ferner mitteilte, dass eine vergleichung beider drucke lehrt, dass der Delfter nachdruck vom anfang bis fol. 69 mit dem Goudaer druck seite für seite, zeile für zeile stimmt; von fol. 70 an hat der Delfter 2 oder 3 zeilen mehr, dann und wann stimmen auch die zeilen nicht mehr genau, was aber gegen ende wider

vorrede n. I.^a diese vierteilung, wenn auch nicht als solche direct gekennzeichnet, so doch angedeutet ist; es heisst dort nämlich „... onder den raet daer herē en platē gheestelic ende waerlic en vnder die coopludē. en oec onder den gemeenē volc.“

— Seitdem nun aber das von Martin in Freiburg aufgefundene exemplar des nl. volksbuchs von 1564 vorliegt, wissen wir mit bestimmtheit, dass diese begründung der vierteilung in der zweiten vorrede, wenigstens in ihrem grundstock, nicht erst vom übersetzer des R. V. herrührt. Das volksbuch führt uns dieselbe zweimal getrennt vor, in dem es zuerst (h, 5, 6 — 5, 14) die verschiedenen kategorien der staeten aufzählt, wobei jedoch der dritte und vierte staet nicht als solcher bezeichnet, sondern zwei moralische lehren aus dem inhalte des buches vorweg genommen werden und dann (h, 5, 20 — 6, 6) auseinandersetzt, welcher staet mit den einzelnen tieren gemeint sei. Genau dasselbe, wie aus der folgenden vergleihung hervorgeht, findet sich im R. V., nur mit dem unterschiede, dass in diesem gleich bei jedem stande beigefügt wird, welche tiere denselben repräsentieren, und dass eine andere reihenfolge eingehalten wird.

r
1. (r, IV, 11) ... stāt van den arbeiders

(IV, 19) unde bi dessem state so gelikent de meister in dessem boke de arbeitenden deren alse perde, mulen, esels, ossen unde der geliken

h
(h, 5, 7) Ten tweeden den staet van den gemeynen volcke

(6, 3) Ende ten lesten sult ghijer oock vinden den staet van den arbeyders, de welcke geleen worden by den arbeydende dieren, alse peerden, Ossen, Ezels, endedier ghelijcke.

der fall ist. Die orthographie ist in kleinigkeiten verschieden; druckfehler sind: 1485 fol. m III^a half: 1479 alt; 1485 fol. m VIII^b Alarde: 1479 Blaerde (vgl. Martin, Volksb. s. X); 1485 fol. XXXIX^a bende: 1479 ende. — Exemplare des Delfter nachdrucks sind vorhanden: 1. Kgl. bibl. z. Kopenhagen; 2. stadt-bibl. z. Lübek; 3. Bodleian library z. Oxford; 4. senator Vergauwen in Gent; 5. † prof. Serrure in Gent. Vgl. übrigens Campbell, Annales de la typographie Néerlandaise au XV^e siècle, La Haye, 1874 no. 976. 977.

Vom Goudaer Reinaert-druck, 1479, existieren folgende exemplare: 1. Kgl. bibl. im Haag; 2. brit. mus. in London, vgl. catalog. biblioth. Grenvill. p. 601 a. Ein drittes exemplar, welches, wie mir herr oberbibliothekar dr. Campbell berichtet, früher im besitz von Van Damme gewesen ist, scheint verschollen zu sein. Uebrigens hat Buddingh keinen neudruck dieser Goudaer prosa veranstaltet (vgl. Grimm R. F. s. CLXIV).

<p style="text-align: center;">r</p> <p>2. (r, IV, 22) borgerie unde kôplude ...
 (IV, 24) Bi dessen gelikent de meister de deren, dede leven ... alsoe dat ekerken, de hampster, hasen, kaninen</p> <p>3. (r, IV, 32) de geistliken ...
 (IV, 33) Dessen gelikent desse meister bi deme grevinge ...</p> <p>4. (r, V, 5) de vorsten unde heren der werlt, de sik eddel holden
 (V, 7) Desse gelikent de meister desses bokës bi deme wulve unde bi deme baren.</p> | <p style="text-align: center;">h</p> <p>(h, 5, 27) [Dander sijn van cleyn der ende leegher conditien ...]
 (6, 1) ende dese ghelijet den Autheur van desen boecke by den Vosse, Simme, Hont, Cater.</p> <p>(h, 5, 20) in den eersten, de gheestelijcken staet.
 (5, 21) den gheestelijcken staet wort gheleken by den Dasse.</p> <p>(h, 5, 6 u. 5, 23) In den eersten hebt ghijer in den staet van den prince ende van sijn hof ... Daer na den staet der Edelen, onder de welcke ...
 (5, 26) Dese worden gheleken by den Wolf, beyr, Losse ende Luypaert.</p> |
|---|---|

Ganz strenge werden bei dieser einteilung im R. V. die tiere doch nicht auseinander gehalten: diejenigen, welche IV, 25 ff. den zweiten stand repräsentieren, werden nochmals V, 12 ff. bei der unterabteilung der vorsten verwant.

Nach dieser einleitung folgen nun im R. V., indem gleichmässig mit *de lerer bewiset ôk* angeknüpft wird, V, 15—37 einige lehren, die man aus der lectüre des buches entnehmen könne, und von denen wenigstens zwei an h anklingen; man vergleiche

r (V, 25) wo de vorsten vaken werden vorleidet van den logeneren út deme wege der rechtverdieit. (V, 29) He bewiset ok, dat den vorsten unde heren dat vele nutter is to hebben den wisen in ereme rade, dan den girigen.	<p style="text-align: center;">h</p> <p>(5, 9) van den luegenaere, hoe ende in wat manieren sy de menschen connen verblinden met hen lueghentale ende schoone woorden.
 (5, 15) Oock dattet den prince orbaerlijcker is, wijse lieden in sijn hof te hebben, dan ghierige lieden.</p> |
|--|---|

Auch kann hierher gezogen werden die ermahnung an den leser, welche wol sicher, wegen der schlussschrift im R. V. s. 226, schon im nl. stand:

^r
(VI, 23) men den sin der worde,
wat de lerer mede menet, schal
men merken unde beholden, dar
de licht wisheit in.

^h
(5, 4) Maer leest met verstande ende
siet tot wat eynde elck dinck ge-
schreuen is, ghi sulter groote
leeringen ende vnderwijsingen in
vinden.

Es steht hiernach fest, dass der verfasser des R. V. auch in der zweiten vorrede nicht selbständig gearbeitet hat: wie weit er sich hinsichtlich der anordnung, der einzelnen ausdrücke u. s. w. an seine vorlage angeschlossen, ist schwer zu bestimmen, jedoch dürfen wir, wenn wir in betracht ziehen, dass das volksbuch doch nur einen auszug aus einem verloren gegangenen nl. exemplar darbietet, wol zu dem schlusse berechtigt sein, dass der nd. übersetzer, vorzüglich wegen der höchst wahrscheinlichen tatsache des directen übersetzens der ersten vorrede, auch hier all zu weites entfernen vom nl. vermied.

Dies gewinnt eine stütze durch die dem nd. fremde construction des verbums *gelikenen* mit *bi* (IV, 19, 24, 33; V, 7, 11, 13, 19); dass aber auch die stelle IV, 33 — V, 3 in der nl. vorlage schon stand, wird fast zur gewisheit durch die erklärung, welche dem worte *greving* IV, 33 hinzugefügt wird: *de ôk in etliken landen wert geheten de das* und dass die stelle V, 1 *doch strafet he se mit vördeckeden worden umme twei unde, also umme de giricheit unde unkuscheit* fast wörtlich übereinstimmt mit den worten des volksbuches 5, 22: *Ende bedectelijck worden dese begrepen van ghiericheyt ende oncuysheyt*.

Nach diesen erörterungen können wir uns an die öfter besprochenen worte IV, 29 *de froien stripen, de so westwert werden genomet* machen. J. Grimm R. F. s. CLXXII fast dieselben so auf, als ob *froie* und *stripe* westfälische ausdrücke seien, durch die der übersetzer auf seine heimat habe hinweisen wollen. Dem entgegen hat Latendorf im programm des Schweriner gymnasiums 1865 s. 33 behauptet, die erklärung dieser worte wie derjenigen in der überschrift zu I, 5 *sik moiende mit overtogen koggelen so westwert de wise is* sei in nl. quellen zu suchen. Ich schliesse mich des letzteren ansicht deswegen an, weil einmal der übersetzer (nachdem von Zarneke, Haupts Zeitschr. f. d. Altertum IX, 374 erwiesen ist, dass Baumann,

der freilich aus Westfalen stammte, nicht der verfasser des R. V. gewesen sein kann) durchaus keinen ersichtlichen grund hatte, westfälische ausdrücke in den R. V. hineinzubringen und ihm zweitens diese tiernamen und diese sitte, die gestorbenen zu betrauern, sicher fremd waren: denn weshalb begnügte er sich sonst mit dem einfachen zusatze *de so westwort werden genomen* und *so westwert de wise is*, während er im übrigen doch, wie wir gesehen haben (Lübben IV, 33 s. o. s. 25), das den rechts-elbischen geläufige wort setzte ohne irgend eine geographische bestimmung und einem unverständlichen worte eine tatsächliche erklärung beifügt z. b. glosse z. I, 18 s. 58, 11 *ypocriserie, dat is schalkheit unde hösheit to bedecken mit einer gevinsseder hillicheit*. — Nun kommt jedoch *froie* weder im nd. noch im nl. vor. Grimm, R. F. s. CLXXII erklärt es = *fret*, d. h. Frettechen, was lautlich ganz wol möglich wäre; allein dieses ist ein raubtier, das sich nicht mit fruchten begnügt. Es ist vielmehr mit herrn prof. Verdam in Amsterdam, nach einer brieflichen mitteilung, die er mir zu veröffentlichen gütigst gestattete, hier einfach ein druckfehler (des Reinke oder seiner vorlage) zu constatieren und zu schreiben: *troie*. *Troie*, = *truye* (sus, scropha; machinae bellicae genus. Kilianus Dufflaeus Etymologicum teutonicae linguae Ultraj. 1623, p. 685) mlat. *troja* (s. Du Cange s. v.) franz. *truie*; heute noch existiert das wort im nl. in derselben bedeutung, einige dialecte gebrauchen es für kaninchen. — *Stripe* kennen beide sprachen nur in der bedeutung von streifen: es wird an unserer stelle *stripe* wol ein gestreiftes tier bedeuten, s. Grimm R. F. s. CLXXIII.

Dass der nd. übersetzer die auseinandersetzung über die tiernamen¹⁾ (Lübben V, 35 — VI, 23) selbständig gearbeitet hat, dafür sprechen die nd. namen; auch darf betont werden, dass s. VI, 3; VI, 22 ausdrücklich von zuhörern gesprochen wird, die der text ganz ausser acht lässt, indem er sämtliche stellen, in denen diese in b angeredet werden, ändert, während die glosse sich zweimal an dieselben wendet (s. 24, 17 und s. 83, 6).

Schon oben haben wir gesehen, dass die charakterisierung

¹⁾ Die wilde katte *Alse* (VI, 10) ist zu streichen: vgl. Baethcke, Germ. XIX, 111.

der 4 stände in dieser zweiten vorrede nichts zu tun hat mit der einteilung des gedichts in 4 teile. Näheren aufschluss, weshalb gerade die vierteilung gewählt worden ist, erhalten wir nicht und dürfen sie auch kaum erwarten, da kein vernünftiger grund für die zerlegung der fortsetzung in 3 bücher wird angegeben werden können: die natürlichste einteilung war die in zwei hälften, von denen die erste 3480 (in r: 3246), die zweite 4314 (in r: 3598) verse umfasst hätte. Haben wir so keine begründung der vierteilung, so finden wir doch eine glossierung der einzelnen abteilungen in der form einer art vorrede zu dem betreffenden buch, die umfangreicher wird, je weiter wir uns dem ende des ganzen nahen: zum ersten buch keine vorrede, zum zweiten nur 5 zeilen, zum dritten nimmt sie schon 10 zeilen ein, und diejenige zum vierten buch, die sich selbst als vorrede bezeichnet, wird so umfangreich wie die erste vorrede zum ganzen werke. Dass dieselbe schon in der bearbeitung des Hinrek van Alckmer gestanden habe, scheint mir zweifelhaft zu sein: in ihrer breiten ausführung eines später noch zweimal [überschr. z. IV, 5, s. 203 und glosse z. IV, 5, s. 205] berührten punktes, mit den hinweisungen auf die bibel und Augustin kann sie nicht füglich eine *korte útlegginge*, mit welcher H. v. A. nach der ersten vorrede r, s. IV, 6 seine bearbeitung versah, genannt werden; doch da sie vom nd. übersetzer erweitert sein, und andererseits die vorrede zum 3. buch in ihrer kürze sehr wol schon im nl. original gestanden haben kann, wird eine sichere entscheidung nicht möglich sein.

Eine besondere betrachtung verlangt die vorrede zum zweiten buch; in derselben haben wir zwei teile zu unterscheiden: 1. die inhaltsangabe des zweiten buches, 2. die inhaltsangabe der verse r, 3247—3274. In den uns bekannten nl. recensionen stehen die genannten verse nicht; sie überraschen den leser, da sie unverbunden mit dem vorhergehenden auftreten und im folgenden auf sie keinerlei rücksicht genommen wird. Wenn man so sagen kann, dass sie ohne allen zusammenhang mit den erzählten begebenheiten dastehen, so ist auf der andern seite doch nicht zu leugnen, dass sie sich vollkommen in der situation befinden: Reinkens und Bellins geschlecht ist vom könige für frei erklärt worden; derselbe

hat durch Lupard die tiere, die vorher am hofstage teilgenommen haben, an seinen hof entbieten lassen, um Isegrim und Brün volle ehre zu erweisen; aber, sagt die inhaltsangabe, es kamen nicht allein die *dere*, sondern auch die vögel, die nun vor ihrem erscheinen bei hofe in sieben strophen zu vier versen eine unterredung anstellen, in welcher sie erzählen, dass sie zu hofe entboten worden seien und dass Reinke nicht mehr in des königs gunst stehe; sie beschliessen, Reinke zu verklagen und bedauern nur, sich nicht früher besprochen zu haben, um Reinke ins verderben zu bringen. Die interpolation ist geschickt gemacht und gibt eine recht hübsche schilderung von dem heldenmut der kleineren vögel, der dem feinde, so lange er noch stark und mächtig war, nicht entgegen zu treten wagte, jetzt aber, da er weiss, dass sich ihm zu taten keine gelegenheit bieten wird, in wortreicher ausführlichkeit zu tage tritt.

Veranlassung zur interpolation scheint man genommen zu haben an dem inhalt des ersten capitels des zweiten buches, in welchem die schilderung der gewalttaten, welche Reinke an der krähe verübt, den grössten platz einnimmt. Nach je vier versen, also nach 3250, 3254¹⁾, 3258, 3262, 3266, 3270, 3274 steht ein holzschnitt. Sie weichen in der ausführung ganz und gar von den übrigen im R. V. ab (sie stellen in blossen umrissen gezeichnete vögelgruppen dar) und sind etwas verkleinerte nachschnitte von holzschnitten, die im Dialogus creaturarum optime moralisatus iucundis fabulis plenus, Gouda, G. Leeu, 1480²⁾, verwandt worden sind, und zwar von folgenden: 1. Dialogus

¹⁾ Demnach ist v. 3254 bei Lübben mit Schröder, Reinke-ausgabe, Leipzig 1872, die klammer zu streichen und v. 3255 die lesart des druckes *Ja. wy ock des ghelyck vñ vnse kynder* beizubehalten.

²⁾ Und öfters, vgl. Campbell, Annales de la typogr. Néerland. nr. 560 ff. — Mit diesem werke hat R. V. nichts gemein, als die angegebenen holzschnitte. Den inhalt des dialogus bilden 122 in ebensoviel capiteln in lateinischer sprache prosaisch erzählte fabeln aus allen drei naturreichen, die auf mir unbekannte quellen zurückgehen. Oesterley, Romulus, Berlin 1870 erwähnt das werk nicht; bemerkt mag werden, dass der name des Aesop weder in der praefatio noch am schlusse vorkommt (vgl. Oesterley, a. a. o. s. XXIII) und dass das 13. cap. die überschrift hat: *de gemmis lapidibus preciosis* (vgl. Oesterley, a. a. o. s. XXV). S. auch: Grässe, Literaturgeschichte II, 2, 2, s. 714. 1114.

bl. g 3^a, unter der überschrift: De cigno et coruo dyalogus septuagesimus = r, bl. 129^b nach v. 3250; 2. Dialogus bl. g 4^a, gehörend zu dem De ornice et gallina dyalogus septuagesimus primus überschriebenen capitel = r, bl. 130^a nach v. 3254 (wiederholt von bl. 75^a nach v. 1779); 3. Dialogus bl. g 8^b, unter der überschrift: De turture casta dialogus septuagesimus octauus = r, bl. 130^a nach v. 3258; 4. Dialogus bl. f 6^b, unter der überschrift: De coruo et ficedula dyalogus sexagesimus tercius = r, bl. 130^b nach v. 3262; 5. Dialogus bl. e 6^a, unter der überschrift: De herodio et miluo dyalogus quinquagesimus primus = r, bl. 130^b nach v. 3266; 6. Dialogus bl. e 8^b, unter der überschrift: De falcone et gallo dialogus quinquagesimus quintus = r, bl. 131^a nach v. 3270; 7. Dialogus bl. g 4^b, unter der überschrift: De q̃lia et alauda dyalogus septuagesimus secundus = r, bl. 131^a nach v. 3274. — Ausserdem kommen im R. V. noch folgende nachschnitte von holzschnitten des dialogus vor: 1. Dialogus bl. f 5^a, gehörend zu dem De gallo et capone dyalogus sexagesimus primus überschriebenen capitel = r bl. 45^b vor der capitelüberschrift zu I, 13; 2. Dialog. bl. f. 2^a, unter der überschrift: De osmerillo et accipitre dyalogus quinquagesimus septimus = r, bl. 75^b, vor der capitelüberschrift zu I, 20; 3. Dialog. g 1^a, unter der überschrift: De ciconia et yrundine dyalogus sexagesimus septimus = r, bl. 76^a, nach v. 1796; 4. Dialogus bl. h 6^b, unter der überschrift: De leone qui pugnavit cum aquila dyalogus octuagesimus quintus = r, bl. 138^a nach der capitelüberschrift zu II, 3; 5. Dialogus bl. b 3^a unter der überschrift: De smaragdo et anulo Dyalogus quartus decimus = r, bl. 181^b vor der capitelüberschrift zu III, 6; 6. Dialogus bl. b 6^b, gehörend zu dem De carbunculo et speculo Dyalogus decimus septimus überschriebenen capitel = r, bl. 184^a, nach v. 4938.

Da nun beide werke, sowol der Dialogus creaturarum als auch der Reinaert des Hinrek van Alekmer in derselben Leeuschen officin und dieser später als jener gedruckt worden sind, so ist es höchst warscheinlich, dass diese holzschnitte des Dialogus im druck des Reinaert wider gebraucht wurden und dass demgemäss sowol die vv. 3247—3274 als auch die dazu gehörige inhaltsangabe in der vorrede des zweiten buches schon in der vorlage von r standen.

In diesem zusammenhange will ich nicht unterlassen zu erwähnen, dass auch die holzschnitte des bruchstücks von r verkleinert nachgeschnitten worden sind. Hoffmanns facsimile, bei dessen auswahl wol der umstand massgebend gewesen ist, dass dieser der einzig vollständig erhaltene holzschnitt ist, gibt nun den holzschnitt wider, der gerade nicht in r aufgenommen wurde, wol aber sind es die beiden anderen: d, bl. 3^b = d, bl. 4^a ist nachgeschnitten in r, bl. 69^a, nach der überschrift zu I, 18; und d, bl. 6^a = r, bl. 72^a zu I, 19 nach v. 1687 (und widerholt bl. 164^a zu III, 1 nach v. 4261). — Bindende beweiskraft für die annahme, dass r direct d benutzte, haben diese holzschnitte jedoch nicht — sie könnten in einer neuen auflage von d, nach welcher der nd. übersetzer vielleicht arbeitete, widerholt sein (vgl. s. 34 u. 40).

2. Zählung und einteilung der capitel.

a. Zählung. Die nur in r, d, h vorgenommene capitelzählung ist wenig geeignet, uns aufschluss über das verhältnis der nd. übersetzung zum original zu geben. d, von dem nur 5 (?) [nämlich die 17 (?), 19 (?), 22, 23, 24; s. o. s. 20] capiteleinteilungen erhalten sind, stimmt in seiner zählung weder überein mit r noch mit h: d cap. 17 (?) = r, I, 17; h, cap. 17; [d, cap. 18 (?) lässt sich nicht vergleichen]; d, cap. 19 (?) = h, cap. 19 [r, v. 1577]; [d, cap. 20 (?)] = r, I, 18; h, cap. 20; [d, cap. 21 (?) lässt sich nicht vergleichen]; d, cap. 22 = r, I, 19; h, cap. 21; [d, cap. 23 vergleicht sich nicht]; d, cap. 24 = r, I, 20; h, cap. 22 [im text ist xxij druckfehler].

Schon hieraus erhellt, dass h sich keineswegs in übereinstimmung befindet mit r und wenn trotzdem die 75 capitel in r (39 + 9 + 14 + 13) durch die 69 capp. in h (h zählt zwar 70 capitel, die ziffer 22 ist aber überschlagen) beinahe erreicht werden, so ist daraus ebensowenig ein schluss zu ziehen, als aus der durch hinzunahme der in h unbezifferten 7 abschnitte (ss. 7, 1; 8, 21; 9, 10; 30, 6; 50, 9; 53, 16; 59, 1) gewonnenen annähernden übereinstimmung. Dass überhaupt auf die zählung nicht allzu grosse sorgfalt verwandt wurde, sieht man schon aus dem umstande, dass in h jene 7 abschnitte von derselben ausgeschlossen und dass im register (Martin, Volksbuch s. 3) oft mehrere capitel unter einer überschrift zu-

sammengefasst werden: so das II und III, LIIII—LIX; das XIV (wo im register XV druckfehler) hat im register überschrift, im text s. 32 fehlt sie; überschlagen werden im register in der zählung die ziffern 18, 20, 24, 27, 28, 29, 33, 36, 38, 42, 46, 49, 50, 51, 53; zu capitel 52 werden im register zwei überschriften gesetzt. — Auch R. V., wiewol in der kurzen tafel s. 227 jedes mal genau die zahl der zu jedem buch gehörigen capitel angegeben werden, zählt nicht sorgfältig: auf s. 69 wird die überschrift (vgl. damit den absatz in p, XXVIII^a) ganz in der zählung ausser acht gelassen, womit sich freilich der glossator s. 70, 1; 70, 17 in übereinstimmung befindet (die Ausgg. v. 1517 und 1539 tilgen die überschrift) und man muss sich wundern, zu anfang des zweiten buches keine capitelzählung zu finden, da doch die überschrift vorhanden ist und die verse 3247—3274 ein völlig abgeschlossenes ganze bilden.

b. Einteilung. Wenn die fortsetzung des ursprünglichen Willemschen, durch abgeschlossenheit und einfachheit sich auszeichnenden gedichtes schon an und für sich als eine im ganzen recht ungeschickte, in unnötiger breite sich ergebende widerholung tadel verdient, so kann man noch weniger die einteilung in vier bücher und die capiteleinteilung loben; denn die abteilung des ursprünglichen gedichtes als erstes buch sowie die einteilung der fortsetzung in drei bücher entbehrt jeglichen grundes und die capiteleinteilung fällt an vielen stellen so plump mitten in die erzählung hinein, dass ich kaum nötig habe, dafür noch Beispiele anzuführen.

Eine genaue vergleichung, wie sie die angefügte tabelle (s. 34 f.) bieten soll, zeigt denn auch, dass man in allen hier in betracht kommenden gedichten und auszügen sich wenig um die einmal getroffene einteilung kümmerte, vielmehr oft einen abschnitt ansetzte, wo andere diesen nicht haben: ähnliche beobachtungen lassen sich auch bei anderen gedichten aus jener zeit anstellen.

Allein so gross die abweichungen in der einteilung in p, d, r, h scheinen, so wenig sind sie es in wirklichkeit, wenn wir, was füglich erlaubt ist, diejenigen stellen mitrechnen, in denen in p zwar keine durch eine überschrift gekennzeichnete einteilung, wol aber ein absatz gemacht worden ist, der einen sinnabschnitt andeutet und einer wirklichen einteilung in r

oder h entspricht. Es würden demnach zu den 1 (columnne I) + 1 (col. II) + 11 (col. IV) = 13 fällen, in denen p, r, h einen mit einer überschrift (und, soweit sie überhaupt zählen, auch mit bezifferung) versehenen absatz machen, noch hinzukommen 2 (col. V) + 1 (col. III) + 16 (col. IX) = 19 stellen, zusammen 32 einteilungen; von den in r übrig bleibenden 43 einteilungen hat es mit p gemeinsam 9 (col. VI), mit h 4 (col. IX, nr. 2, 5, 12, 19), während r an 2 stellen einteilt, wo p und h einen absatz machen (col. XIII, nr. 1 und 12) und an 9 stellen (col. XIII), wo p allein absetzt = zusammen 24 einteilungen, so dass wir nur an 19 stellen r eine selbständige einteilung machen sehen. Hierbei ist jedoch noch zu berücksichtigen, dass an 2 stellen r, II, 8 und r, II, 9 (col. XIII) überschriften zu abschnitten stehen, die von r umgearbeitet zu sein scheinen. Man sieht hieraus, dass p mit seinen überschriften und seinen absätzen grundlage war für alle späteren einteilungen; die geringen abweichungen von derselben in r mögen teilweise schon in des letzteren quelle gestanden haben, teilweise durch die raumverhältnisse der Lübeker ausgabe gefordert worden sein. —

Eine von dieser abweichende einteilung nebst überschriften (aber ohne capitelzählung) ist schon in dem vor 1280 verfassten l vorhanden; dieses, nur die lateinische übersetzung des ursprünglichen Willemschen gedichtes enthaltend, teilt an 8 stellen ein (col. I, III u. X) und nur an 1 stelle (col. I) stimmt es mit p, r, h zusammen, während p an einer zweiten stelle, wo l mit r, h stimmt (col. III) nur einen absatz macht. Daraus geht augenscheinlich hervor, dass l demjenigen, der die einteilung für p vornahm, nicht bekannt gewesen oder wenigstens von ihm nicht beachtet ist; die übereinstimmung in der einteilung an jenen beiden stellen wird ganz zufällig sein.

3. Capitelüberschriften.

Wichtiger für die übersetzertätigkeit als alle bisher angeführten punkte sind die capitelüberschriften.

Es ist seit dem glücklichen funde, der uns das bruchstück d zugänglich gemacht hat, behauptet worden, dass uns in demselben ein teil der vorlage des R. V. gerettet sei, auch hinsichtlich der überschriften. Eine vergleichung lehrt, dass nur

in einem einzigen falle (p, XXIII^b = d, cap. 22 = r, I, 19 = h, cap. 21) r zu d stimmt. Die frage wird sich zur entscheidung bringen lassen mit hülfe von h (wenig in betracht kommen kann p, da in diesem die capitel nur höchst spärlich überschritten erhalten haben): können wir eine überschritt nachweisen, wo h mit r gegen d stimmt, so sind wir berechtigt, d als directe quelle für die überschritten in r abzuweisen. Dies ist nun allerdings, soweit wir nach dem erhaltenen urteilen können, nicht der fall, und, nachdem wir im stande gewesen sind, die defecten stellen in d zu ergänzen, nötigen uns auch diese ergänzungen nicht, für r eine andere quelle zu suchen, obgleich wir oft erst mit hülfe von h einer überschritt an den defecten stellen ihren platz angewiesen haben — aber doch nur erst dann, wenn die raumverhältnisse in d dazu führten, wobei dann h erwünschte bestätigung einer ausgesprochenen vermutung bieten konnte.

Die erste vergleichbare überschritt ist d, cap. 19 (?) = h, cap. 19; dieselbe weicht in h deshalb von d ab, weil ersteres den schluss der beichte (R. II, 1655—1681) ausgelassen hat und gleich zur absolution durch Grimbart übergegangen ist. r hat die überschritt ganz unberücksichtigt gelassen, auch in der überschritt zu I, 17, zu welchem capitel die erzählung von der beichte gehört.

Die zweite überschritt stimmt in allen 4 recensionen im wesentlichen überein (p, XXIII^b = d, cap. 22 = r, I, 19 = h, cap. 21).

Die dritte überschritt d, cap. 23 haben sowol r als h ausgelassen. r kürzt überhaupt zu anfang des 19. capitels, indem den 54 versen in R. II (1771—1824) 37 verse in r (1685—1722) entsprechen. Für das verfahren in r und h ist der grund leicht einzusehen, denn die überschritt d, cap. 23 führt dasjenige nur breiter aus, was schon in der überschritt d, cap. 22 gesagt worden ist.

Die vierte überschritt ist p, XXII^a rect. XXV^a = d, cap. 24 = r, I, 20 = h, cap. 23. Hier stimmen (p) d und h überein, während r den gleichen inhalt aber anderen wortlaut hat.

Ich gehe zu den für d erschlossenen überschritten über. Die erste d, cap. 18 (?) würde sich mit h, cap. 18 vergleichen lassen; r konnte sie füglich nicht berücksichtigen, da sie nur eine unterabteilung zu r, I, 17 gebildet haben würde.

In der zweiten erschlossenen überschrift d, cap. 20 (?) stimmt r, I, 18 mit h, cap. 20 und p, XXII^b macht einen absatz.

Zu der dritten überschrift d, cap. 21 (?) können wir keine aus den andern recensionen vergleichen, auch p, XXIII^a macht keinen absatz.

Hiernach hat also r drei überschriften mit d gemeinsam, indem es in der einen r, I, 19 = d, cap. 22 (und vielleicht auch in der andern r, I, 18 = d, cap. 20 (?)) wörtlich mit d übereinstimmt, während es in der dritten r, I, 20 = d, cap. 24 im wortlaut von d abweicht. Die vier übrigen überschriften hat r, da sie nur unterabteilungen vorhergegangener überschriften waren, ausgelassen und so unter I, 17 die überschriften d, cap. 18 (?) und 19 (?), unter I, 18 die überschrift d, cap. 21 (?) und unter I, 19 die überschrift d, cap. 23 zusammengefasst.

Die übereinstimmung von l in einer überschrift (l, 798 = p, XXIII^b = d, cap. 22 = r, I, 19 = h, cap. 21) wird auch hier nur zufällig sein.

Es wird demgemäss zur höchsten wahrscheinlichkeit, dass r in seinen capitelüberschriften d als quelle benutzte; bis zur evidenz kann das freilich nicht bewiesen werden, da uns der geringe umfang von d nur eine beschränkte vergleichung gestattet und es bleibt immer noch die möglichkeit bestehen, dass d noch einmal einer redaction unterzogen wurde, in der es eine sich r mehr nähernde fassung erhielt, und dass dann diese, also eine neue auflage von d, dem übersetzer von r vorlag.

Uebersichtliche vergleichung der capitel-einteilungen¹⁾

(zu s. 31 ff.).

I, l, p, d, r, h.

l, 798 = p, XXIII^b = d, cap. 22 = r, I, 19 = h, cap. 21.

II. p, d, r, h.

p, XXII ^a rect. XXV ^a = d, cap. 24 = r, I, 20 = h, cap. 23.	l, 884.
---	---------

¹⁾ Diese tabelle soll eine übersichtliche vergleichung der capitel-einteilungen der verschiedenen recensionen bieten. Zu dem zwecke sind auf der jeweiligen linken columnne diejenigen stellen verzeichnet, wo eine solche, verbunden mit überschrift und, wo gezählt wird, auch mit bezifferung gemacht worden ist; die rechte columnne gibt die stellen an,

III. l, r, h.

l, 1490 = r, I, 34 = h, cap. 34.	<i>p</i> [*] , XXXIX ^a .
----------------------------------	--

IV. p, r, h.

1) p, I ^b = r, I, 2 = h, cap. 1.	l, 37.
2) p, III ^a = r, I, 3 = h, cap. 2.	l, 89.
3) p, VI ^b = r, I, 5 = h, cap. 6.	l, 181.
4) p, XIV ^a = r, I, 12 = h, cap. 12.	l, 432.
5) p, XXXVIII ^a = r, I, 32 = h, cap. 32.	[l, 1427.]
6) p, XL ^b = r, I, 35 = h, cap. 35.	l, 1544.
7) p, XLV ^a = r, I, 39 = h, cap. 39.	l, 1770.
8) p, XLIX ^b = r, II, 4 = h, cap. 43.	—
9) p, LVIII ^a = r, III, 2 = h, cap. 46.	—
10) p, m VI ^b = r, IV, 5 = h, cap. 66.	—
11) p, n I ^a = r, IV, 7 = h, cap. 67.	—

V. d, r, h.

1) d, cap. 17 (?) = r, I, 17 = h, cap. 17.	[l, 646]; <i>p</i> [*] , XX ^a .
2) d, cap. 20 (?) = r, I, 18 = h, cap. 20.	l, 766; <i>p</i> [*] , XXII ^b .

VI. p, r.

1) p, V ^a = r, I, 4.	l, 135; h, 14, 16.
2) p, XLIII ^a = r, I, 37.	l, 1656; h, 62, 26.
3) p, XLV ^b = r, II, 1.	— —
4) p, XLVIII ^a = r, II, 2.	— —
5) p, l VII ^b = r, IV, 1.	— h, 100, 12.
6) p, m VII ^a unten = r, IV, 6.	— h, 107, 10.
7) p, n II ^a = r, IV, 8.	— h, 109, 17.
8) p, o I ^b = r, IV, 10.	— h, 114, 23.
9) p, o III ^b = r, IV, 11.	— h, 116, 15.

VII. p, h.

1) p, II ^a = h ^t , s. 8.	l, 53; r, 69.
2) p, II ^a = h ^t , s. 9.	l, 57; r, 78.
3) p, VII ^b = h, cap. 7.	l, 211; r, 471.
4) p, IX ^a = h, cap. 9.	l, 249; r, 571.

an welchen eine einteilung der links verzeichneten entsprechen würde. Ein * bei p und l deutet an, dass ein absatz bzw. ein grosser buchstabe zu verzeichnen ist; mit einem † sind solche einteilungen versehen, welchen überschrift oder bezifferung oder beides mangelt. d, r, h sind nach capiteln, l (wo nötig auch r) nach versen, p nach blättern, h wo nötig auch nach seiten und zeilen angeführt. In [] sind solche stellen geschlossen, die eine directe vergleichung ausschliessen.

VII. p, h.

5) p, XIV ^b = lt, S. 30, 5.	<i>l</i> , 452; <i>r</i> , 949.
6) p, XXII ^b rect. XXV ^b = h, cap. 24.	<i>l</i> , 914; <i>r</i> , 1851.
7) p, XXIX ^b = h, cap. 28.	<i>l</i> , 1064; <i>r</i> , 2127.
8) p, XXXVII ^a = h, cap. 31.	<i>l</i> , 1402; <i>r</i> , 2622.
9) p, XLVII ^a = h, cap. 40.	— ; <i>r</i> , 3350.
10) p, LXX ^b rect. LXXI ^b = h, cap. 53.	— ; <i>r</i> , 4815.
11) p, LXXXVIII ^b = h, cap. 65.	— ; [<i>r</i> , 5839.]
12) p, n VIII ^a = h, cap. 68.	— ; <i>r</i> , 6517.
13) p, o IV ^b = h, cap. 70.	— ; <i>r</i> , 6740.

VIII. d, h.

1) d, cap. 18 (?) = h, cap. 18.	<i>l</i> , 694; <i>p</i> , XXI ^b ; <i>r</i> , 1534.
2) d, cap. 19 (?) = h, cap. 19.	<i>l</i> , 758; <i>p</i> , XXII ^a ; <i>r</i> , 1592.

IX. r, h.

1) r, I, 7 = h, cap. 8.	<i>l</i> , 235; <i>p</i> *, VIII ^a .
2) r, I, 11 = h, cap. 11.	<i>l</i> , 412; <i>p</i> , XIII ^b mitte.
3) r, I, 13 = h, cap. 14.	<i>l</i> , 518; <i>p</i> *, XVI ^b .
4) r, I, 15 = h, cap. 16.	<i>l</i> , 602; <i>p</i> *, XIX ^a .
5) r, I, 22 = h, cap. 25.	[<i>l</i> , 946]; <i>p</i> , XXVII ^a .
6) r, I, 24 = h, cap. 27.	[<i>l</i> , 1038]; <i>p</i> *, XXI ^a .
7) r, I, 27 = h, cap. 29.	<i>l</i> , 1196; <i>p</i> *, XXXIII ^a .
8) r, I, 30 = h, cap. 30.	<i>l</i> , 1360; <i>p</i> *, XXXVI ^a .
9) r, I, 33 = h, cap. 33.	<i>l</i> , 1455; <i>p</i> *, XXXVIII ^b .
10) r, I, 38 = h, cap. 38.	<i>l</i> , 1730; <i>p</i> *, XLIV ^a .
11) r, II, 3 = h, cap. 42.	— ; <i>p</i> *, XLVIII ^b .
12) r, III, 1 = h, cap. 45.	— ; <i>p</i> , LVII ^a .
13) r, III, 6 = h, cap. 54.	— ; <i>p</i> *, LXXI ^b rect. LXXII ^b .
14) r, III, 7 = h, cap. 55.	— ; <i>p</i> *, LXXIII ^a rect. LXXIV ^a .
15) r, III, 8 = h, cap. 56.	— ; <i>p</i> *, <i>k</i> , V ^b .
16) r, III, 9 = h, cap. 57.	— ; <i>p</i> *, LXXVI ^b , rect. LXXVII ^b .
17) r, III, 10 = h, cap. 58.	— ; <i>p</i> *, LXXVII ^b , rect. LXXVIII ^b .
18) r, III, 11 = h, cap. 59.	— ; <i>p</i> *, LXXIX ^b .
19) r, III, 13 = h, cap. 61.	— ; <i>p</i> , LXXXII ^b .
20) r, IV, 2 = h, cap. 64.	— ; <i>p</i> *, <i>l</i> , VIII ^b .

X. l.

1) l, 197.	<i>p</i> , VII ^a ; <i>r</i> , 446; <i>h</i> , 18, 21.
2) l, 426.	<i>p</i> , XIV ^a ob.; <i>r</i> , 896; <i>h</i> , 28, 22.
3) l, 584.	<i>p</i> , XVII ^b ob.; <i>r</i> , 1281; <i>h</i> , 35, 6.
4) l, 980.	<i>p</i> , XXVII ^b mitt.; <i>r</i> , 1960; <i>h</i> , 45, 23.
5) l, 1020.	<i>p</i> , XXVIII ^a unt.; <i>r</i> , 2031; <i>h</i> , 46, 25.
6) l, 1370.	<i>p</i> , XXXVI ^b ob.; <i>r</i> , 2581; <i>h</i> , 54, 25.

XI. p.

1) p, XIII ^b .	<i>l</i> , 418; <i>r</i> , 884; <i>h</i> , 28, 15.
2) p, XVIII ^b .	<i>l</i> , 578; <i>r</i> , 1275; <i>h</i> , 35, 2.
3) p, XIX ^b .	<i>l</i> , 622; <i>r</i> , 1371; <i>h</i> , 36, 21.
4) p, XXVII ^b .	[<i>l</i> , 978]; <i>r</i> , 1972; <i>h</i> , 45, 17.
5) p, L ^b .	— ; <i>r</i> , 3587; <i>h</i> , 70, 26.
6) p, LVII ^a .	— ; <i>r</i> , 4264; <i>h</i> , 74, 24.
7) p, LXIII ^b .	— ; <i>r</i> , 4532; <i>h</i> , 82, 9.
8) p, LXV ^b .	— ; <i>r</i> , 4579; <i>h</i> , 83, 3.
9) p, LXIX ^a .	— — —
10) p, m VII ^a ob.	— ; <i>r</i> , 6138; <i>h</i> , 107, 5.
11) p, n IV ^b .	— — —

XII. d.

1) d, cap. 21 (?).	<i>l</i> , 786; <i>p</i> , XXIII ^a ; <i>r</i> , 1665; <i>h</i> , 40, 22.
2) d, cap. 23.	<i>l</i> , 828; <i>p</i> *, XXIII ^a rect. XXIV ^a ; <i>r</i> , 1723; <i>h</i> , 41, 27.

XIII. r.

1) r, I, 1.	<i>l</i> *, 23; <i>p</i> *, I ^b ; <i>h</i> †, 7, 1.
2) r, I, 6.	<i>l</i> , 203; <i>p</i> , VII ^a mitte; <i>h</i> , 19, 1.
3) r, I, 8.	<i>l</i> , 275; <i>p</i> , IX ^b ; <i>h</i> , 24, 2.
4) r, I, 9.	<i>l</i> , 297; <i>p</i> *, X ^b ; <i>h</i> , 25, 14.
5) r, I, 10.	<i>l</i> , 368; <i>p</i> *, XII ^b ; <i>h</i> , 26, 17.
6) r, I, 14.	<i>l</i> , 518; <i>p</i> , XVI ^b unt.; <i>h</i> , 33, 1.
7) r, I, 16.	<i>l</i> , 610; <i>p</i> *, XIX ^b ; <i>h</i> , 36, 10.
8) r, I, 21.	<i>l</i> , 886; <i>p</i> , XXII ^a rect. XXV ^a ; <i>h</i> , 43, 7.
9) r, I, 23.	<i>l</i> , 1027; <i>p</i> , XXVIII ^b ; <i>h</i> , 47, 6.
10) r, I, 25.	<i>l</i> , 1134; <i>p</i> *, XXXI ^b ; <i>h</i> , 51, 3.
11) r, I, 26.	[<i>l</i> , 1160]; <i>p</i> *, XXXII ^b ; <i>h</i> , 51, 18.
12) r, I, 28.	<i>l</i> , 1234; <i>p</i> *, XXXIV ^a ; <i>h</i> †, 53, 16.
13) r, I, 29.	<i>l</i> , 1276; <i>p</i> *, XXXIV ^b ; <i>h</i> , 53, 26.
14) r, I, 31.	[<i>l</i> , 1384]; <i>p</i> , XXXVII ^a ; <i>h</i> , 55, 6.
15) r, I, 36.	<i>l</i> , 1631; <i>p</i> *, XLII ^b ; <i>h</i> , 62, 8.
16) r†, II.	— — —
17) r, II, 5.	— ; <i>p</i> , LI ^b ; <i>h</i> , 71, 7.
18) r, II, 6.	— ; <i>p</i> , LII ^b mitte; <i>h</i> , 71, 23.
19) r, II, 7.	— ; <i>p</i> , LIV ^b ; [<i>h</i> , 74, 5].
20) r, II, 8.	— — —
21) r, II, 9.	— ; [<i>p</i> , LIX ^a]; [<i>h</i> , 78].
22) r, III, 3.	— ; <i>p</i> *, LXII ^b ; <i>h</i> , 80, 22.
23) r, III, 4.	— ; [<i>p</i> , LXV ^b]; [<i>h</i> , 83, 3].
24) r, III, 5.	— ; <i>p</i> , LXX ^a rect. LXXI ^a ; —
25) r, III, 12.	— ; <i>p</i> , LXXXI ^a ; <i>h</i> , 95, 25.
26) r, III, 14.	— ; <i>p</i> , l VI ^b ; <i>h</i> , 99, 7.
27) r, IV, 3.	— ; [<i>p</i> , LXXXVIII ^b mitte]; [<i>h</i> , 102, 20].

XIII. r.

28) r, IV, 4.	— ; <i>p, m II^b; h, 103, 1.</i>
29) r, IV, 9.	— ; <i>p, n VII^a mitte; —</i>
30) r, IV, 12.	— ; <i>p, o IV^a; h, 117, 5.</i>
31) r, IV, 13.	— ; <i>p*, o VI^a; h, 118, 1.</i>

XIV. h.

1) h†, s. 12.	<i>l, 111; p*, III^b; r, 227.</i>
2) h, cap. 3.	<i>l, 117; p, IV^a; r, 247.</i>
3) h, cap. 4.	<i>l, 131; p, IV^b unt.; r, 293.</i>
4) h, cap. 5.	<i>[l, 171]; p*, V^b; r, 348.</i>
5) h, cap. 10.	<i>l, 294; p, X^b; r, 657.</i>
6) h, cap. 13.	<i>l, 503; p*, XVI^a; r, 1041.</i>
7) h, cap. 15.	<i>l, 566; p, XVII^a; r, 1236.</i>
8) h, cap. 26.	<i>l, 1007; p*, XXVIII^a; r†, 2021.</i>
9) h†, s. 50.	<i>l, 1118; p*, XXXI^a; r, 2218.</i>
10) h†, s. 59, 1.	<i>l, 1527; p, XL^a mitte; r, 2803.</i>
11) h, cap. 36.	<i>l, 1582; p*, XLI^a; r, 2896.</i>
12) h, cap. 37.	<i>l, 1694; p*, XLIII^b; r, 3089.</i>
13) h, cap. 41.	— ; <i>p, XLVI^a; r, 3307.</i>
14) h, cap. 44.	— ; <i>p, LII^a mitte; r, 3672.</i>
15) h, cap. 47.	— ; <i>p*, LIX^b; r, 4384.</i>
16) h, cap. 48.	— ; <i>p, LX^a mitte; r, 4407.</i>
17) h, cap. 49.	— ; <i>p*, LXI^a; —</i>
18) h, cap. 50.	— ; <i>p, LXII^a mitte; r, 4436.</i>
19) h, cap. 51.	— ; <i>p, LXIII^a; r, 4480.</i>
20) h, cap. 52.	— ; <i>p, LXIII^b; r, 4541.</i>
21) h, cap. 60.	— ; <i>p*, LXXX^a; r, 5253.</i>
22) h, cap. 62.	— ; <i>p, l VI^a; r, 5491.</i>
23) h, cap. 63.	— ; <i>p, l VII^b ob.; r, 5596.</i>
24) h, cap. 69.	— ; <i>p, o I^a mitte; r, 6587.</i>

IV. Die glosse.

Bis vor nicht langer zeit hat man noch die sogenannte katholische glosse des R. V. für ein charakteristicum der nd. übersetzung gehalten; so noch J. Grimm R. F. s. CLXXV anm.; dieser auffassung ist Latendorf, Programm des Schweriner Gymnasiums 1865 s. 31 bestimmt entgegen getreten, nachdem Hoffmann in der ersten auflage seiner ausgabe des R. V. s. XXII die gegenteilige ansicht bloss hypothetisch ausgesprochen hatte. Freilich nachdem (zuerst durch Latendorf, a. a. o. s. 30) die volksbücher in die untersuchung hineingezogen worden sind,

ist auch daran nicht der leiseste zweifel gestattet. Aber mich dünkt, eine genaue einsicht in die worte der nd. glosse hätte schon vorher zu demselben resultat führen können, nachdem es ausgemacht war, dass Hinrek van Alekmer nicht der verfasser der nd. übersetzung sein konnte; mit den worten *unde hebbe bi islik capittel gesat eine korte ûtlegginge unde meninge des sulften poeten* (Lübben s. IV, 6, 7) ist deutlich genug gesagt, dass der Niederländer, wenn auch nur eine *korte* glosse dem gereinten text beigefügt hat. Verwirrung ist dadurch in die sache hineingekommen, dass der nd. übersetzer seine glosse in diejenige des Hinrek van Alekmer hineingeflochten hat, ohne dieselbe jedesmal mit klaren worten als sein eigentum zu bezeichnen, sowie dadurch, dass er gleicherweise den eigentlichen dichter und den nl. glossator mit *meister, lerer* bezeichnet z. b. s. 109, 12 *darin leret de lerer* (der verfasser des Reinaert) *und beslut darmit dat êrste bôk* (der nl. glossator). Dieser nl. ûtlegginge stellt der nd. übersetzer seine eigene nur zweimal bestimmt gegenüber, indem er den nl. glossator vom dichter trennt: cap. II, 9 s. 142, 1 *Van dessen secht he nicht vele in desser ûtlegginge* und noch deutlicher: cap. III, 12, s. 179 *Up dit vorgesechte capittel is sunderlik nene ûtlegginge gesat*

Wenn so fest steht, dass der niederdeutsche in seiner vorlage eine glosse schon vorfand, so bleibt noch zu untersuchen, hat er eigene zusätze gemacht, welche sind diese und ist eine entscheidung darüber möglich, welchem nl. original er gefolgt ist.

Gehen wir auf die letzte frage zuerst ein. Es sind hier nur d und h, welche mit r verglichen werden können. Das bruchstück überliefert uns nur an 2 stellen glossen, die näher zu betrachten sind.

Die erste glossiert d, cap. 17 (?) und stimmt, soweit sie erhalten ist, mit h zu cap. 17 und r, I, 17 s. 54, 8 ff. überein, nur dass in letzterem allgemeine ausdrücke, wie d = h *die ghierighen* und d *heeren ende vrouwen* spezialisiert werden durch *alle de, dede komen bi ein lèn efte provene, vogedie, efte wat it sî, dar rente efte vordêl to boren is, edder ôk ein ander giriger, bezw. dat he heft gedân untrune unde schande sinem heren, deme konninge unde der konninginnen*. Auch ist die reihenfolge der glossierung in r eine andere als in d und von der breiten aus-

föhrung des dritten punktes in r s. 54, 21 — 56, 9 ist in d nichts zu finden.

Schwieriger ist die zweite glosse zu d, cap. 23; von ihr sind zwei im anfang verstümmelte zeilen überliefert. h hat hier keine moralisation. r fasst in der glosse s. 63 die capitel I, 19 und I, 20 zusammen, und zieht aus ihnen fünf lehren. Die fünfte nutzanwendung s. 63, 10 ff. ist aus dem capitel I, 20 entnommen (zu welchem das entsprechende capitel in d nicht mehr erhalten ist), die vier ersten lehren glossieren das capitel I, 19, aber nur die vierte diejenigen verse (1723—1790), welche d, cap. 23 (fragm. v. 162—222) entsprechen: diese kann also hier nur in betracht kommen. Von den in d erhaltenen worten findet sich nun nicht ein einziges in r; deshalb aber schon d für die glossierung in r abzuweisen, wäre unstatthaft, da r geändert bzw. gekürzt haben kann.

Die oben erschlossenen glossen lehren uns vor allen dingen, dass auch hier nicht der fall eintritt, dass r und h glossierung haben, wo sie d fehlt; es wird daher auch hinsichtlich der glossen d die grundlage für r abgegeben haben, jedoch so, dass letzteres dieselbe je nach umständen zusammenzog (wie die glosse zu d, cap. 23) oder erweiterte (wie diejenige zu d cap. 17 (?)) oder mehrere capitel unter einer glosse zusammen betrachtete (wie glosse zu r, I, 20). Eine andere beobachtung ist die, dass in dem bruchstück jeder capitelüberschrift eine kurze moralische nutzanwendung angehängt wurde — wir werden berechtigt sein, dies auch auf die ganze bearbeitung auszudehnen, wodurch wir eins der merkmale der Hinrek van Alekmerschen bearbeitung erhalten haben (*unde hebbe bi islik capittel eine korte ûtlegginge gesat*). Auch für die glosse also wird d höchst wahrscheinlich als quelle für r gelten müssen, doch ist auch hier wider wie bei den capitelüberschriften (s. o. s. 34) die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die glosse in d einer gelinden änderung unterzogen wurde, welche dann r vorgelegen haben könnte.

Eine art glossierung findet sich auch schon in l, indem kurze moralische lehren an erzählte vorgänge angeknüpft werden, die sich alle, ohne dass der zusammenhang eine störung erlitte, ausscheiden lassen (vgl. Schulze, über Reinardus Vulpes ed. Knorr, Progr. d. Pädagogiums in Züllichau, Leipzig,

1862 s. III). Latendorf a. a. o. s. 32, hat geglaubt, dass man an eine entlehnung aus l durch d denken dürfe und hat für diese ansicht l, 796/7 angeführt

Par huic est qui confessus sua probra nec horret

Ad mala quae planxit prima redire cito.

welche stelle sich fast wörtlich widerfinde r, gl. z. I, 18 s. 58 14—19: *Dat vêrde is, dat mannich sunder sine sunde bichtet unde dar bote vor entfanget, men de ruwe is in em nicht wârhaftich; wente ellike sîn, de bichten ere sunde und entfangen bote dar vor, men se beleven noch ellike vorgangen sunde, unde hebben nene wârhaftige ruwe vor alle unde sên to rugge, so Reinke hir dede na den hônren.* An und für sich könnte sie freilich eine directe übersetzung und erweiterung der angeführten lateinischen quelle sein, aber wenn wir im übrigen die von Schulze a. a. o. verzeichneten moralischen lehren zwar dem inhalt, nicht aber der form nach in r finden, es auch aus den oben (s. 32 und 34) berührten gründen nicht wahrscheinlich ist, dass l überhaupt von Hinrek van Alckmer benutzt worden ist, so werden wir l als quelle für die glossierung abzuweisen berechtigt sein; dass l und r in jenen worten zusammenstimmen, fordert die natur der sache: was lag näher, als den gedanken in der moralisation auszusprechen, dass der verstockte sündler trotz seiner reuigen husse dennoch immer wider in die alte stunde verfalle?

Wir haben schon oben gesehen, dass die moralisationen in h, wo sie mit d verglichen werden können, sich mit diesem in ebenso grosser übereinstimmung befinden, als bezüglich der überschritten. Latendorf a. a. o. s. 30 (der freilich h noch nicht, aber doch ein sicher aus demselben geflossenes [vgl. Martin, Volksbuch s. V] nl. volksbuch kannte) schliesst daraus, dass diese sowie auch der text in h (mit r) direct auf d zurückgehe. Ihm widerspricht mit recht Martin, Reinaert s. XXVI und Volksbuch s. X und begründet durch vorführung der gemeinsamen abweichungen vom poetischen text die ansicht, dass h auf p zurückgehe (vgl. auch Grimm R. F. s. CLXIV). Zur erklärang der aufnahme der moralisationen in h will mir die vermuthung Martins a. a. o., dass aus einem exemplar von d dieselben in h, vielleicht mit einigen änderungen, eingetragen seien, recht

annehmbar erscheinen: zugleich mag dann eine revision der capitelüberschriften vorgenommen sein.

Sonach werden wir füglich an denjenigen stellen, wo uns d im stiche lässt, h zur vergleichung der glossen in r heranziehen dürfen, wobei jedoch zu beachten ist, dass h zeitlich weit von r abliegt, und sich als volksbuch grössere kürzungen erlauben konnte. Von den 40 moralisationen in h stehen folgende ohne vergleichung mit r: h s. 12, 5; s. 12, 20; s. 20, 25; s. 37, 18; s. 54, 11; s. 58, 26; s. 64, 12; s. 66, 18; s. 80, 4; s. 82, 15; s. 94, 9; s. 95, 7; s. 102, 7; s. 117, 13; von den übrigen 26 lassen sich 18 dem sinne nach mit r vergleichen: h, s. 24, 25 = r, I, 11, s. 29; h, s. 28, 6 = r, I, 11, s. 29, 31; h, s. 41, 1 = r, I, 18, s. 58; h, s. 44, 17 = r, I, 22, s. 70; h, s. 47, 13 = r, I, 22, s. 70, 18; h, s. 48, 19 = r, I, 22, s. 70, 2; h, s. 50, 15 = r, I, 24, s. 76, 2; h, s. 53, 14 = r, I, 31, s. 89, 10; h, s. 55, 11 = r, überschrift I, 31, s. 87; h, s. 59, 14 = r, I, 34, s. 96, 1; h, s. 61, 2 = r, I, 34, s. 95, 13; h, s. 77, 14 = r, III, 2, s. 149, 9; h, s. 79, 9 = r, II, 9, s. 141, 9; h, s. 86, 2 = r, III, 4, s. 160, 21; h, s. 91, 22 = r, III, 8, s. 170, 9; h, s. 93, 2 = r, III, 9, s. 172; h, s. 106, 12 = r, IV, 4, s. 203; h, s. 114, 2 = r, s. 188, 13¹⁾ und IV, 9, s. 218. Die letzten acht stellen haben auch teilweise wörtliche übereinstimmung:

h

(s. 9) Men siet ghemeenlijck in des Princen hof, dat de groote Heeren altijt ouer de slechte Edele te claghen hebben, ende so haest alsser yemant van desen clachtich valt, so claghen oock lichtelijck met hem alle ander Heeren, van hoc leeghen state oft conditie dat sy ooc sijn. Maer tis seer goet ende orboorlijck eenen vriendt int hof te hebbē, die sy-

r

(zu I, 3 s. 9, 2) ... wo de girigen in der heren hove vaken sake vinden van hate unde klagen over andere, de under en sijn so wan ein grōt geachtet man over jemande klaget, dat denne ôk vaken de kleinen beginnen to klagen over den sulven

 dat it gūt is, dat ein

¹⁾ Die ersten worte dieser moralisation finden sich auch in r (aber an ganz anderer stelle); es wird das kaum gegen meine auffassung betreffs der vorrede zum vierten buch des R. V. (s. o. s. 27) sprechen, denn h glossiert hier den kampf Isegrims und Reinkes, wo der gedanke, dass schlaueit und list oft körperstärke besiegt, sehr nahe lag: r kürzt bedeutend die erzählung des kampfes.

h

nen vrient in zijn absentie verantwoorde.

(s. 17) Men behoort gheenenviant te ghelooouen, in hoe schoonen schijnsel dat hy coemt. Men en sal oock gheen lieden betrouven die in heylyghe cleederen, oft onder tdeessel van heylicheytcomen, sprekende, ende hen beroemendevan hen heylicheyt, want daer niet dan bedroch in ghelegghen en is. Ten anderen so wanneer een dief oft moorder zijn tanden hebloet heeft, dat is te segghen, als hy daer zijn ghenuechte in ghenomen heeft, soo en isser gheen groote hope van beteringhe in ghelegghen.

(s. 19) Al is dat de Rechter somtijts clachten hoort ouer eenighe van sinen ondersaten, nochtans en sal hijer gheen haestighe vvrake ouer doen: maer sal hem regeren nae den Raet ende segghen van zijne vvijsen ende goede Raetslieden, roepende den misdadighen tsijnen verantvorden ende defencien.

(s. 22, 10) De dyvase en cannen niet beter bedriegghen, dan met prijzen ende sulcke ghiften gheuen als sy gheerne hebben, oft daerse meest ghenuechten in hebben. Den hoouerdighen verleytmen met tijtlijcke glorie, den gulsighen met spijsen ende dranck, den ghierighen met gout ende siluer, den luxuriösen met schoone vrouvven etc.

r

hebbe einen vrunt bi deme heren, de ene vorantwordet in sineme afwesende.

(zu I, 4, s. 13, 6) . . dat nemant sineme viende loven schal to grunde . . . dat he kumpt under eineme schine unde klede der geistlicheit efte hillicheit. . .

.
.
.
.

To deme dridden male wert hir bewiset van den quaden, dat so wannêr ein morder, ein rover, ein vechter, de gerne blôt vorgeten, so wannêr ere tene sint blodich geworden, dat is, wannêr se hebben genochte efte en wol smeckt quât to dôn, dat seldom efte nummer men beteringe van den derf vormoden.

(zu I, 6, s. 16, 2) . . al isset so, dat . . . richter waraftige klage horet van sinen undersaten . . dat he nochtans nene hastige wrake over em dôn schal. . . dat he hebben schal kloke wise radeslude, de wisheit wetten, unde sake, dede lastich is, de in rechtverdicheit to onderscheiden

.
.

(zu I, 7 s. 19, 4) . . . dat de listige bedreger den dummen priset unde lovet

.
.
.

. also den hoverdigen doren mit titliker ere, den vrazigen mit spise unde dranken, den girigen mit gelde und gaven, den unkuschen mit vrouwen.

.

h

(s. 32, 14) Die is sot die hem laet leyden in een onbekende plaetse daer de leytzman niet vorgaen en vvilt.

(s. 38, 21) Niemant en behoort hem tonderwinden te doene, tghenc dat sijn officie niet en is gelijk de Wolf die de clocken vvilde trecken. Ooc vvort hier den ghierigen houelineck gheleert, dat hy niet soo veel en rape, dat hijer door in een alsulcken last en come, daermen niet lichtelijck vvt ghe-raken en can.

(s. 51, 13) Als de Vossen sien dat sy tvelt alleen hebben, ende dat niemant meer en claecht, soo spreken sy stoutelijck.

(s. 98) Altijt sijnder int Hof ghier-vvoluten, die gheerne metten Prince deylen tot huerliedē voor-dele, maer alst de Vossen ter her-ten nemen, soo vinden sy hen be-droghen.

r

(zu I, 12, s. 35, 10) .. desse is gek unde unklök, de sik let leiden in umbekande stede, dar de leides-man nicht vorgân wil ..

(zu I, 17, s. 54, 8) .. dat nemant vuldôn schal siner sinliken lust ... gelijk deme wulve, de van lusten ludde de klokken

 dar he van deme wulve secht, dat he so vele at, dat he ût dem gate nicht wedder konde komen sat, dar he hungerich in quam

(zu III, 4, s. 159, 4) .. dat de quade, de besecht is, desse, wan he sut, dat de simpele vorbluffet wert unde sine klage nicht vorvolget, desse sprikt denne gerne könli-ken

(zu III, 13, s. 183, 2) ... dat erste is, wo etlike girige, untruwe vogede in der heren hovē vor sik de besten morsele beholden

Nach dem gesagten ist es selbstverständlich, dass wir an vielen stellen im R. V. vorlage haben, wo ein directer hinweis auf eine nl. recension dies nicht beweisen kann: das eine ist aber zur sicherheit geworden, dass die selbständigkeit des nd. übersetzers auch für die glosse geleugnet werden muss.

Damit kommen wir auf die zweite frage, in wie weit R. V. zusätze gemacht hat und ob wir dieselben erkennen können. — Sehen wir, ob sprachliche eigentümlichkeiten uns nach dieser richtung eine handhabe bieten. Latendorf a. a. o. s. 33 sagt 'die ganze sprache der glosse weist für nicht wenig partien auf einen nl. ursprung unverkennbar hin'; er scheint hierbei, wie seine folgenden ausführungen dartun, vor allem

an einzelne entlehnte wörter zu denken, worauf ich gleich zurückkomme.

Was zunächst die wortfügung betrifft, so hat die nd. glosse in derselben manche eigenheiten (vgl. auch Lübken s. 241 zu gl. I, 17, s. 56, 18); allein eine zusammenstellung derselben hat ergeben, dass ähnliche constructionen wie verbindung eines im singular stehenden verbums mit einem substantiv im plural und umgekehrt, eines accusativs mit dem infinitiv, eines doppelten accusativs bei laten, oder aus vorhergehenden wörtern zu ergänzende substantiva oder verba, anakoluthien, pleonasmen u. s. w. in allen germanischen sprachen vorkommen, so dass die glosse des R. V. zu den von Kosegarten in Höfers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache Bd. I—III gesammelten syntaktischen beobachtungen im mud. zwar manche hübsche parallelstellen, für die uns beschäftigende frage jedoch keine ausbeute gewährt.

So wenig wir also in syntaktischer beziehung anhaltspunkte haben, blosse übertragungen aus dem nl. von zusätzen des übersetzers zu unterscheiden, so wenig wird es uns meiner ansicht nach gelingen, dafür ein kriterium aus der verwendung von fremdwörtern zu gewinnen.

Zu diesen hat Latendorf a. a. o. s. 33 auch 'merje' und 'genochte' gerechnet; ersteres ist im mnd. wb. nur aus unserm werke belegt; 'genochte' aber, was in der glosse des R. V. an folgenden stellen s. 13, 3; 13, 5; 13, 12; 29, 17; 96, 1; (vgl. genöchlik s. I, 18; VI, 3; 95, 17) vorkommt, war dem übersetzer geläufig, worauf schon Latendorf hinweist, da es in der zweiten ausgabe des nd. Narrenschiffs von 1519 I, 43 vorkommt; da dieses aber auf beeinflussung durch R. V. beruhen könnte, so sei bemerkt, dass schon die erste aus derselben druckerei wie R. V. hervorgegangene bearbeitung des Narrenschiffes, Lübek 1497¹⁾, an dieser stelle dasselbe wort hat.

¹⁾ Das einzige von Zarncke, Lit. Centralbl. 1867 s. 104 nachgewiesene exemplar im britischen museum hat 237 bezifferte bl.; auf der voll bedruckten seite stehen (wie in R. V.) 22 zeilen; das ende ist defect. Die typen sind dieselben wie diejenigen des R. V., ebenso befinden sich auf den den erdboden darstellenden partien der holzschnitte dieselben eigentümlichen zeichen — o — wie auf den holzschnitten des R. V. Diese mitteilungen verdanke ich der güte des herrn dr. R. Hürning in London.

Nicht besser steht es mit den fremdwörtern der glosse, von denen Latendorf a. a. o. eine anzahl zusammengestellt hat; ich führe sie im folgenden alle auf: artikel s. 44, 31; benediginge s. 92, 5; capittel s. IV, 6; IV, 8; 9, 1; 13, 1; 16, 1; u. ö.; cappelân s. 92, 9; 132, 16; kastien s. 55, 30; complexie s. 116, 10; contrarie s. 108, 9; (mede-) kumpân s. 56, 11; deken s. 13, 9; exempel s. III, 19; fabele s. III, 11; III, 15; III, 17; 188, 14; 191, 10; 203, 6; 221, 2; 226, 2; verse s. III, 14; 189, 5; historie s. III, 10; III, 17; 170, 4; 205, 2; ypocriserie s. 34, 2; 58, 11; materie s. 170, 5; 170, 6; 196, 12; morsel s. 183, 3; ordinancie s. 172, 7; pape s. 43, 30; 43, 38; 44, 13; 137, 10; part s. IV, 6; IV (überschr. z. 2. vorrede); pelegrim s. 95, 2; pelegrimacien s. 92, 3; penitencie s. 56, 22; philosophi s. III, 8; pinsen s. 67, 2; poete s. III, 10; 20, 2; 29, 2 u. ö.; prelate s. 93, 5; 131, 7; 131, 9; 131, 11; 137, 2; proveue s. V, 27; 9, 4; 54, 17; 54, 24; 54, 25; 137, 30; provest s. 93, 8; profete s. 29, 23; 137, 20; profit s. 108, 13; 160, 34; 170, 7; profitelik s. 170, 6; regiment s. 9, 8; regul s. 43, 30; reute s. 54, 18; reverencie s. 63, 3; salm s. 29, 24; simpel s. 101, 3; 101, 4; 108, 5; 150, 2; 150, 6; 160, 2; subtil s. 17, 4; 48, 2.

Wenn wir dem gegenüber die beobachtung machen, dass an manchen stellen den fremdwörtern im nl. texte deutsche ausdrücke im R. V. entsprechen, wie: h, 22, 13 *glorie* = r, 19, 7 *ere*; h, 22, 15 *luxurieuxen* = r, 19, 8 *unkuschen*; h, 57, 13 *palster* = r überschrift I, 33 *staf*; p, LXV *serpent* = r überschrift III, 4 *lintworm efte slange*; h, 100, 1 *gheaccuseert* = r überschr. IV, 1 *klaget*; h, 106, 18 *presenteert* = r überschrift IV, 5 *bôt*; so möchte es auf den ersten blick scheinen, als ob wir in denjenigen partien, in denen sich im R. V. fremdwörter finden, spuren des originals erhalten hätten. Allein dagegen muss gesagt werden, dass einmal das volksbuch, gemäss der entwicklung des nl., überhaupt grosse neigung zu romanischen ausdrücken den übrigen recensionen gegenüber verrät, andererseits aber auch die nd. sprache dieser periode von fremdwörtern nicht frei ist, vgl. z. b. das nd. Narrenschiff von 1519 in Zarnekens ausgabe (ich führe nur solche stellen an, wo herübernahme aus dem hd. ausgeschlossen ist) zu 61 processie; zu 34 absolueret; zu 65 practyken; zu 103 geprent, conscientien; zu 110^b collacien, lectie lesen, lexie; ferner vorrede v. 106

profit; contrarie 1, 66; 2, 68; 4, 144; materie 1, 97; temptatien 4, 36; regiment 5, 35; testament 5, 36; firmament 5, 112 u. s. w.

Da dies also zur erkennung von zusätzen in der glosse nicht ausreicht, so müssen wir uns nach andern gründen umzusehen versuchen. Ganz sichere, wie z. b. bezugnahme auf specifisch nd. einrichtungen oder anspielung auf Lübek und umgebung oder gar nennung des namens des glossators finden wir nicht: was ich für den nd. übersetzer beanspruche hat daher nur bis zu einem gewissen grade wahrscheinlichkeit für sich.

Um mit dem relativ sichersten anzufangen, so scheint mir ist daran kein zweifel erlaubt, dass s. 142, 1 *Van dessen secht he nicht vele in desser ûtlegginge* mit dem *he* der nl. glossator gemeint sei; ich halte daher die eigentliche glosse 141, 1 — 142, 1 für original und die worte 142, 1 bis ende für zusatz des nd. — Dasselbe gilt von der glosse z. III, 12 s. 179. *Up dit vorgesechte capittel is sunderlik nene ûtlegginge gesat* etc. und von s. 91, 1 ff. und 116, 1 ff.: *In desseme capittel is nicht sunderlikes, doch mach men hir inne merken twei stücke*: hier ist der eingang zu sehr abweichend von dem sonstigen verfahren, wo immer ganz bestimmt gesagt wird, so und so viele stücke kann man lernen, während es hier durch die worte *doch mach men* gewissermassen dem leser überlassen bleibt, dies als moral hinzunehmen oder nicht.

Wegen einer ähnlichen abweichung vom gebräuchlichen, nämlich der anknüpfung mit *ôk is de meiste sin* s. 132, 17, nachdem schon vorher die 6 stücke abgetan sind, lege ich die stelle s. 132, 17—19 dem niederdeutschen bei und das durchbrechen der s. 89, 1 zusammengefassten vorhergehenden 7 capitel durch die glosse s. 83, 1 *Hir na wert gesecht, alse wan ein untrume schalk bi einem vorsten is belastet* etc., die zudem nicht wie gewöhnlich das vorhergehende glossiert, sondern den blick nach vorwärts richtet, wird auch nicht im original gestanden haben.

Die glosse zu IV, 5, s. 205 weicht im inhalt ganz auffallend von den übrigen ab, indem hier, während sonst aus dem inhalt des betreffenden vorhergehenden capitels eine moralische lehre gezogen wird, sich die widerholung einer kampfessitte breit macht, die durch den text schon hinlänglich

geschildert war und welche die überschrift zu IV, 5, s. 203 sowie die inhaltsangabe s. 188, 7 auch schon erwähnt hatten; der verfasser vergisst auch nicht seine gelehrsamkeit auszukramen und zu zeigen, dass er in römischer und anderer geschichte ein belesener mann sei. — Eine ähnliche glosse zu I, 12, s. 35, 8 könnte man, da doch s. 34, 1 nur von 8 stücken die rede ist, gleichfalls hierher rechnen, doch dem steht entgegen, dass h s. 39 einen teil dieser partie als moralisation hat; hiernach kann man vermuten, dass die originalglosse schon einmal im nl. erweitert worden ist. In der schlussglosse s. 226 gibt sich, dünkt mich, derselbe ungeschickte und verfasser zu erkennen, der so unbeholfen das gespräch ¹⁾ mit dem affen v. 4097 aus dem zusammenhange herausriss und uns dafür dreimal (v. 4094, 4233, 4235) die versicherung gibt, dass Grimbart und Reinke am hofe angelangt seien: — hier schwächt der schluss, der alles dem geneigten leser überlässt, den anfang doch zu sehr ab, wo mit ernsten worten die notwendigkeit der glosse hervorgehoben wird. Diesem steht nicht entgegen, was der glossator s. VI, 23 sagt, wo die worte nicht auf die glossierung bezogen zu werden brauchen.

Zu einer andern kategorie von erweiterungen kann uns die bemerkung führen, dass im text des R. V. die anreden an die zuhörer sammt und sonders getilgt sind: ich vermute, dass sie es auch schon in der vorlage waren, denn weshalb hätte der übersetzer sie im texte fallen lassen, während er sie in der glosse (s. 20, 17 *so gi horen scholen*; vgl. s. 83, 6 *so gi hir na mogen horen van deme hasen*) gebraucht, und an der stelle der vorrede, die wir oben s. 26 dem niederdeutschen zuwiesen (s. VI, 3 *umme dat desto nôchliker sî deme leser unde tohorer*; s. VI, 22 *welkere worde men horen unde lesen mach*) ausdrücklich von zuhörern spricht? Wie er hier und an folgenden stellen: s. VI, 26; 17, 7; 20, 7; 20, 17; 20, 26; 30, 4; 44, 36; 63, 14; 67, 4; 70, 20; 83, 1; 83, 7; 89, 18; 89, 30; 96, 7; 102, 10; 110, 5; 205, 14; 220, 8; seine blicke nach vorwärts schweifen lässt, so wendet er sie auch oft genug zurück: s. 29, 16; 34, 22; 44, 24; 54, 31; 59, 4; 161, 1; 115, 20; 117, 2; 173, 5; 188, 2;

¹⁾ Anders urteilt hierüber: Knorr, Reinaert de Vos und Reinke Vos. Progr. d. Gelehrtenschule z. Eutin. Eutin 1857 s. 64.

ja es werden sogar zweimal (s. 42, 5; 44, 1) mit penibler sorgfalt die blattzahlen genannt, auf welchen ähnliches vorkommt — dies stimmt wenig zu der *korten útlegginge* des Hinrek van Alekmer, wol aber zu der grossen breite des nd. übersetzers, der wir schon öfters begegneten. Eine wesentliche stütze gewinnt die erste stelle s. 20, 17 dadurch, dass, während s. 19, 1 von nur 3 stücken gesprochen wird, doch s. 20, 7 mit *ôk* ein neues stück hinzukommt, dessen breite theologische ausführung grund genug ist, es dem Niederländer abzusprechen.

Als theologisch gebildet lernten wir den nd. übersetzer auch schon oben s. 27 kennen, wo wir ihm die vorrede zum vierten buche glaubten zuweisen zu müssen und ebenfalls tritt an den stellen, wo von geistlichen einrichtungen und den schäden derselben gesprochen wird s. 34, 7; 43, 28; 54, 17—56, 19; 131; 137 seine geistliche bildung zu tage. Sicher können wir hier die glossen s. 131 und 137 dem Niederdeutschen beilegen, da der text vv. 3829—4096, auf welchen sich die glosse bezieht, selbständig umgearbeitet ist; auch die dieser ähnliche glosse s. 43, 28 zeigt in ihrer ganzen ausführung mit der lebhaften interjection *ô wô quâtliken*, mit der anknüpfung durch *ôk* (s. 44, 21; 44, 26; 44, 29) mit dem directen hinweis auf eine frühere blattzahl (s. 43, 28) höchst wahrscheinlich nl. vorlage ab — und in s. 34, 7—19 gibt sich ein so energisch ausgedrückter unwillе gegen das festhalten an heidnischem aberglauben zu erkennen, dass man diese stellen als zusatz anzu sehen allen grund hat. Und müssen wir, angesichts der über eine seite sich erstreckenden ausführlichen, mit belegstellen aus der bibel durchflochtenen darstellung s. 54, 17—56, 9 über diese glosse nicht ein gleiches urteil fällen? — Endlich bleibt noch von diesen stellen s. 89, 18 übrig, wo die selbständigkeit des übersetzers klar ist, da die glosse eigentlich schon zu ende ist und nur noch einmal zu grösserer bekräftigung der dritte punkt in form von beweisen aus dem alten testament wiederholt wird. — Hierdurch habe ich schon meine ansicht ausgesprochen über die citate und weise also folgende dem Niederdeutschen zu: s. 20, 22; 34, 17; 43, 23; 44, 4; 54, 27; 55, 5; 55, 10; 55, 27; 89, 20; 89, 24; 137, 13; 137, 20; 137, 34; 189, 1; 189, 4 und das sprichwort 91, 3; nebst diesen bezieht sich die glosse noch an folgenden stellen auf die bibel: s. IV,

17; 29, 8; 29, 23; 59, 2¹⁾; 70, 8; 93, 6; 95, 4¹⁾; 95, 12; 102, 1; 186, 15; 220, 12 und das sprichwort 141, 3; bei diesen wird sich schwer eine sichere entscheidung treffen lassen, doch möchte man wegen vorliebe des übersetzers für citate geneigt sein, ihm auch einige von diesen zweifelhaften stellen zuzuschreiben.

Sicher nd. ist die glosse, die s. 42, 11 — 43, 28 aus der erzählung des abenteuers des fuchses mit der wölfin gezogen wird, denn keiner der bekannten nl. texte überliefert diese episode.

Mit ähnlichen frischen, das verkehrte treffend strafenden Worten wird s. 160, 6 f. gegen die torheit in erfindung unsinniger moden geredet. Ich kann mir nicht denken, dass der Niederländer mit seiner trocknen moral dies sollte geschrieben haben, zumal da ja der text auch nicht im geringsten anhalt zu solchen auslassungen bietet; wol aber ist mir glaublich, dass unser nd. übersetzer, der doch ohne zweifel eben erst von der übersetzung des Narrenschiffes herkam, in gerechtem eifer gegen die modenärinnen herzog, die er so trefflich von Brant hatte schildern und strafen hören, und unsere stelle schrieb in anlehnung an das vierte capitel ('Van nyen vunden') des Narrenschiffes, wo es in der nd. übersetzung von 1497 heisst:

Untuchtige vrauwen van lichten dingen
 Vele boser sede se ok upbringen
 De erbaren volgen dessen mede
 Unde prysen syk desser quaden sede
 So vele gudes men en nicht kan lesen
 Se wyllen al dorynnen mede wesen
 Ere wangen se malen, ere antlaet smeren
 Ere haer voranderen, er vorhouet seheren
 Edder laten yd syk myt pinē vth plucken. etc.

¹⁾ Die nd. bibel, welche 1494 in Lübek bei Steffen Arndes gedruckt wurde, scheint dem nd. übersetzer unbekannt gewesen zu sein; wenigstens lauten hier die stellen: 59, 2: *nūment de dar legghet sine hand an de ploch vñ suet achter sik. is gheschicket to deme ryke gades.* Und 95, 4: *wēte inwēdich sint se grīpēde wulue Vā erē vruchte bekennet se. enlesen se vā dē dornē de druūē. vñ vā den distelen de vigē.* Andere stellen stimmen besser, so s. IV, 17, wo nur statt *schaltu verstu* und s. 48, 4 wo statt *minschen luden* steht.

Aehnlich kann man in der glosse s. 10, 5 anklänge finden an Henselinbôk (hrsgb. v. Chr. Walther, Jahrbuch des Ver. f. nd. Sprechschg. III), das später in der protestantischen glosse des R. V. mehrfach wörtlich ausgeschrieben wird und um dieselbe zeit wie R. V. in derselben officin gedruckt wurde: a. a. o. s. 14, v. 17:

Beholt de arme wat, he [de rentner] neme dat wol dar to
Nicht hir, men in den steden in Lomberdien,
Dar don se so, ya nemen wech beyde swyn unde ko. —

So haben wir gesehen, dass, wenn auch der nd. übersetzer im grossen und ganzen für die glosse das nl. original zu grunde legte, er doch im einzelnen in nicht wenig punkten ganz wesentlich von demselben muss abgewichen sein; die bisher und besonders seit dem bekanntwerden des nl. gedruckten gedichts von Reinaert behauptete übereinstimmung mit der nl. glosse ist so wenig vorhanden, wie eine früher allgemein angenommene selbständigkeit: wir sehen hier gewissermassen das vorbild für den spätern protestantischen glossator, von 1539, der sich in ähnlicher weise von der katholischen glosse entfernt, wie der Lübecker übersetzer es von der niederländischen wird getan haben.

V. Der erzählungstext des R. V.

Wenden wir nach diesen betrachtungen den blick zurück zum erzählungstext des R. V., so haben wir uns vor allem nach dem gedruckten Reinaert und seinem verhältnis zum R. V. umzusehen. d stimmt nun vers für vers mit b überein, die änderungen im einzelnen, die im allgemeinen von untergeordneter bedeutung sind, und meist nur dem ausdruck aufhelfen wollen, werden für uns dadurch wichtig, dass folgende von ihnen mit r gegen b stimmen:

a, 1512 des haddic dicke goet ghelach
b, 1550 daer ic mi dicke op te saden plach
d, 34 daer hi ontfinc menighen slach
p, XX^b daer ic mi dicke te sadē plach
r, 1458 dar he entfenk mannigen slach
[h, s. 38, 8 tilgt]

a, 1737 laet mi doch lesen II pater nooster
b, 1757 laet mi doch lesen een pr nr te trooster

- p, XXIII^a Laet mi doch spreken een pater noster
 d, 97 Laet mi doch lesen een Pater noster
 r, 1671 latet mi doch lesen ein pater noster
 [h, s. 40 tilgt]
- a, 1769 gheboot, hi gheve u, coninc heere
 langhe bliscap ende ere
 b, fehlen diese verse, s. v. 1789 Var.
 p, XXIII^b God wil v groteliken eren en vriedelijcken groeten
 d, 122/3 Gheboot die gheve u coninc heer
 Langhe blischap ende groot eer
 r, 1703/4 He sprak: eddele konink, gnedige here,
 dorch juwe eddelheit unde dorch juwe ere
 h, s. 41, 15 ändert.

Diese gemeinsamen abweichungen führen uns dazu, dass r nach d gearbeitet worden ist; der hauptbeweis dafür ist der gemeinsame fehler d, 34 = r, 1458; der vers ist hier ungehörig, während er einige zeilen vorauf d, 28 = r, 1452 an seiner richtigen stelle steht, wo ihn auch a, 1505; b, 1544; p, XX^b haben. Aber auch p steht näher zu r als die übrigen, da es mit r von der gewöhnlichen lesart abweicht.

- a, 693 hi began brieschen ende hulen
 hi was begrepen bi sier mulen
 b, 745 hi began te hulsen en te hulen
 ende mitten afstersten voet te trappen
 p, X rect. IX^b hi begāt te hulē en te brieschen en
 crassede metten afterstē voetē
 r, 643 He begunde to hulen unde to braschen
 mit den echtersten voten to kraschen
 h, s. 25, 12 Dewijle maecte Bruyne sulck getier
 metten achtersten voeten

und besonders an folgender stelle:

- b, 4038 op Westvalen ende te Provijn¹⁾
 En gegaen tot hoger scolen
 mit ouden wisen sonder folen
 p, LIII^b mitt. Ic hebbe terfforden ter scholen ghegaen
 r, 3777 Hebbe ik doch to erfot de schole gehalten

Es muss daher auch d auf p (oder vielmehr, da dieses als prosa-auszug nicht in betracht kommen kann, auf dessen

¹⁾ Martin, einltg. z. Reinaert s. XXII möchte vermuten, dass auch ursprünglich in b gestanden habe: *te Westvalen op d' Erfortijn*; doch gehörte Erfurt nie zu Westfalen.

vorlage π) zurückgehen und der fehler d, 34 wird so zu erklären sein, dass das auge des verfassers auf den einige zeilen vorher vorkommenden vers abirrte. Dies gereimte π , aus welchem einerseits p den prosa-auszug machte und aus welchem andererseits d (und damit r) fliessen, gehörte selbstverständlich zur recension R. II und gewährte in vielen fällen eine bessere überlieferung als das erhaltene b; man vergleiche a 255, r 259, b 266 var.: a 269/70, r 281/2, b 296/7; a 299, r 305, b 327; a 448, r 426, b fehlt; a 482, r 460, b 512; a 590, r 575, b 644; a 705, r 662, b 762; a 717, r 671, b 771; a 863/4, r 795/6, b 901; a 1007/8, r 901/2, b 1031/2; a 1435/6, r 1379/80, b 1481/2.

Auch stand es näher zu c als zu b:

	b, 7373	alle die beste bliven di u
Reinaert sprac danc hebben sie nu
c (var. zu b, 7373)		alle die meeste bliven u bi
Reinaert spranc danc hebben si
	r, 6547	alle de besten blivens ju bi
Reinke sprac dank hebben se
	p, CII ^b	Alle die beesten die gheuen v des prijs daer
van diet ghesien hebben Reinaer sprac des
moete si dāc hebbē.

Dass π und c identisch gewesen seien, wäre eine vermuthung, die wegen des zusammentreffens der jahreszahlen der herstellung von p (1479) und c (1477, s. Martin, eintlg. s. VII) ausgesprochen, aber nicht bewiesen werden kann.

Zu diesem resultate, welches nur aus der betrachtung der texte entstanden ist, stimmt vortrefflich die vermuthung H. Bradshaws, dass d im jahre 1487 bei G. Leeu in Antwerpen gedruckt wurde. Es würde dann von der gleichen druckerei der prosa-auszug 1479 und der gereimte und glossierte Reinaert 1487 ausgegangen sein, indem man zur herstellung des letzteren, mit welcher Hinrek von Alekmer beauftragt wurde, π und daneben das schon mit einer kurzen einleitung sowie capitel-einteilung versehene p benutzte; — ob dann später vielleicht d einer nochmaligen revision in bezug auf weitere glossierung und capitelüberschriften unterzogen wurde, und erst hieraus r entstand, mag dahin gestellt bleiben.

LEIPZIG, im sept. 1880.

FR. PRIEN.